Nr. 156. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6059.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Donnerstag, den 7. Juli 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Kapitalistische Soldschreiberei.

Eine Spezialität der rheinisch-westfälischen Gruben- und Eisenbarone scheint das „Studium" der englischen Arbeiterverhältnisse werden zu sollen. Erst war die bekannte Industriellenkommission drüben, die mit ihren Berichten so furchtbar hereingefallen ist. Neuerdings aber hat sich, wie schon mehrfach in unserem Blatte erwähnt, der Sekretär des bergbaulichen Vereins für Dortmund nach Durham zum „Studium" des Streiks begeben gehabt. Der noch sehr junge Herr reiste am 10. Mai ab und war am 18. Juni schon wieder in einer Generalversammlung seines Vereins anwesend. Rechnet man die Reise und den Zeitverlust bei Aufsuchung seiner „Beobachtungsstationen" ein, so dürfte der Mann höchstens einen Monat „studirt" haben. Das hinderte ihn freilich nicht, seine neu gewonnene Weisheit sofort in jener Generalversammlung mündlich, und nunmehr auch gleich in einem Buche kundzugeben, das von der „Kölnischen Zeitung" bereits mit langen Auszügen und großem Wortschwall angekündigt wird. Vermuthlich ist der Buchschreiber Dr. Reismann sogar der Verfasser seiner eigenen Reklame in der „Kölnischen Zeitung". Die Reklame mußte nämlich so schnell gemacht werden, daß an manchen Stellen die Rede in der ersten Person stehen blieb und Herr Dr. Reismann über sein „überaus lesenswerthes Buch" selbst schreibt: „soviel ich beobachten konnte" u. s. w. Das „überaus lesenswerthe Buch" muß mit affenartiger Geschwindigkeit fabrizirt und gedruckt worden sein; es soll schon „demnächst" bei Kohlenbädeker in Essen erscheinen.*) Das ist auch die richtige Stelle. Außerdem hat nun noch der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Bueck in Berlin, bei Bagel in Düsseldorf schnell vor seinem Kollegen ein Heftchen über den Durhamer Streik erscheinen lassen, ohne daß bekannt geworden ist, ob er etwa ebenfalls in England war. Man sieht, daß die Herren auf der ganzen Linie in Arbeit sind, und zwar nach einer bestimmten Parole. Daß sie nicht für Arbeiterinteressen oder für den sozialen Frieden thätig sind, versteht sich von selbst. Vielleicht werden Fäden zwischen dem englischen und dem deutschen Unternehmerthum gesponnen. Jedenfalls will der Geldsack, der die Leute nach England schickt, seinen Profit davon haben und wird ihn wahrscheinlich u. A. im Abgucken der Unternehmerschliche finden, die gegen die Arbeiter in England auch schon etwas weiter ausgebildet sind.

Inzwischen ist nun der rheinisch-westfälischen Unternehmerpresse das neue „Studium" noch zu „neu", und ihr „vornehmstes" Organ, die „Köln. Ztg.", hat deshalb dieser Tage ein paar köstliche Purzelbäume über die englische und die deutsche Arbeiterfrage geschlagen. Fast in demselben Athem brachte dieses Blatt für alle Ergüsse der kapitalistischen Gosse je einen Artikel über den internationalen Bergarbeiter-Kongreß in London und über die oben erwähnte Bueck'sche Schrift unter dem Titel: „Der soziale Friede im Lichte des Verhaltens englischer Arbeiterorganisationen." Der Artikel über den internationalen Bergarbeiter-Kongreß schloß wörtlich wie folgt (Nummer vom 28. Juni):

„Die englischen Arbeitervertreter haben es unterlassen, sich in wilden, revolutionären Redensarten zu ergehen; sie überließen es den deutschen und französischen, sich vollsaftiger Kraftworte zu bedienen, die selbstverständlich auf den ernsten Menschen, der da weiß, daß die Worte eben Worte sind, nur den Eindruck des Lächerlichen machen können. Es ist auch dem englischen Einflusse zuzuschreiben, daß die Verhandlungen des Kongresses im ganzen einen gemäßigten Charakter hatten und man den Beschluß faßte, den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen für die Bergarbeiter in den verschiedenen Ländern nur mit verfassungsmäßigen Mitteln herbeizuführen. Den radikalen Maulhelden des Festlandes war natürlich die Beschränkung auf die verfassungsmäßigen Mittel nicht nach Wunsch; der gesunde und durchaus gesetzliche Sinn der Engländer erwies sich jedoch stark genug, um die Anwendung solcher Mittel auszuschließen, die auf die Bezeichnung „verfassungsmäßig" keinen Anspruch erheben können. Wir gehören nicht zu Denen, die an der bekannten Krankheit der Anglomanie leiden und in der Nachahmung englischer Einrichtungen das untrügliche Mittel für die Heilung sozialer Schäden sehen, aber das müssen wir allerdings anerkennen, daß die utopischen Gedanken des Sozialismus den englischen Arbeitern doch weit weniger gefährlich sind, als den festländischen und daß der stark ausgeprägte Sinn für Gesetzlichkeit und die genaue Beobachtung des durch Verfassung und Gesetz vorgeschriebenen Weges den englischen Arbeiter vor manchen Verirrungen bewahren, denen der festländische Arbeiter leicht anheimfällt."

So hieß es am 28. Juni, und wir setzen nun neben diese Sätze, deren hohle Phrasenhaftigkeit wir hier nicht weiter zu betrachten haben, folgenden Erguß desselben Blattes vom 29. Juni, also von einem Tage später, einen Erguß, in welchem sich das rheinische Gossenblatt vollständig mit dem Generalsekretär des deutschen Industriellenverbandes identifizirt:

„Von der Bornirtheit und dem bösen Willen der (englischen) Gewerkvereinler legt dieser Vorgang aber wohl das schlagendste Zeugniß ab, denn die Arbeiter müssen es doch besser als irgend ein Anderer wissen, daß, wenn sie geflissentlich auf den theilweisen oder gänzlichen Verfall der Gruben hinarbeiten, sie, auch nach beendetem Streik, erst nach verhältnißmäßig längerer Zeit oder gar nicht wieder Arbeit finden dürften. Ferner ist es bemerkenswerth, daß die Arbeiter bald nach dem Ausbruch des Streiks (von Durham) zu Gewaltthätigkeiten und aufrührerischen Handlungen schritten, was Bueck an einer großen Reihe von Thatsachen nachweist, um dann den Durhamer Arbeiterausstand in knapper und durchaus zutreffender Weise zu kennzeichnen. Mit Recht meint Bueck, der ganze Verlauf der letzten englischen Arbeiterausstände habe ein Verständniß dafür vermittelt, weshalb die große Mehrheit der Unternehmer und Arbeitgeber in Deutschland, besonders diejenigen, welche es mit großen Arbeitermassen zu thun haben, die Lehre zurückweisen, daß die Organisation der Arbeiter den sozialen Frieden bedeutete."

Das nennt sich doch Konsequenz! Heute sind die englischen Arbeiter „gemäßigt", „verfassungsmäßig" und mit einem „stark ausgeprägten gesetzlichen Sinn" begabt und werden von einem kapitalistischen Soldschreiber gegen die internationale Vereinigung mit den festländischen „Maulhelden" ausgespielt. Morgen sind dieselben englischen Arbeiter früher wohl vernünftige Leute gewesen, jetzt aber „bornirt", voll „bösen Willens", „gewaltthätig" und „aufrührerisch" und werden von einem anderen kapitalistischen Soldschreiber gegen die Strömung in Deutschland ausgespielt, welche den Arbeitern wenigstens eine nationale Organisation gönnen möchte. Daß Beides in demselben Blatte geschieht, erhöht natürlich den Humor der Sache sehr wesentlich.

Und solche kapitalistische Soldschreiber bilden sich ein, mit ihrem mündlichen und schriftlichen Gefasel den Gang der Arbeiterbewegung in Deutschland aufhalten zu können. Eitle Narren! Betrüger und Betrogene, Kapitalisten und Generalsekretäre, alle werden sie vergessen sein, wenn die Arbeiterbewegung ihre letzten Triumphe feiert!

*) Es ist uns heute zugegangen. Wir kommen auf das Schriftchen noch zurück.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. Juli.

Weltausstellung in Berlin. Die gemischte Deputation, welche von dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung zur Förderung des Projekts der Weltausstellung in Berlin eingesetzt ist, hat am 6. Juli im Rathhaus eine zahlreich besuchte Sitzung abgehalten.

In der Berathung vertraten sämmtliche Redner in energischer Weise die Meinung, daß kein Grund vorliegt, um deswegen den Plan einer Weltausstellung in Berlin aufzugeben, weil Frankreich beabsichtigt, im Jahre 1900 in Paris eine Weltausstellung stattfinden zu lassen.

So wenig man Frankreich verhindern könne, etwa diesbezügliche Pläne auszuführen, ebenso wenig brauche die deutsche Industrie und Berlin darauf zu verzichten, die Völker der Erde zu dem Friedenswerk einer Ausstellung zu sich zu Gaste zu laden. Die Erörterung, welche sich über alle einschlägigen Punkte erstreckte, und in welcher allseitig neben der wärmsten Sympathie für das Ausstellungswerk auch die zuversichtliche Hoffnung auf ein Gelingen desselben zum Ausdruck kam, führte zu dem einstimmigen Beschluß, den Kommunalbehörden zu empfehlen, den Betrag von 10 Millionen Mark für den Garantiefonds der Ausstellung zu bewilligen.

Mit sehr großer Mehrheit wurde ferner beschlossen, das Jahr 1898 für die Ausstellung in Aussicht zu nehmen und von den gefaßten Beschlüssen dem Reichskanzler, dem deutschen Handelstag und den Aeltesten der Kaufmannschaft

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [6

Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer.

Uebersetzt von B. und A. G.

Aber was thun Sie denn? fragte Mr. Petit-Waudru.

Entschuldigen Sie, ich trinke niemals Wein.

Aber nicht doch! Das heißt ja nicht trinken, sondern nur einmal anstoßen.

Meinen besten Dank!

Sie danken, aber Sie nehmen einen Schluck, nicht wahr?

Nicht einen Tropfen.

Sie sprechen nicht im Ernst!

Im vollsten Ernst!

Des Lehrers Gesicht röthete sich; er machte eine leichte Bewegung mit dem Kopf, füllte das Glas, das er vor das junge Mädchen gesetzt hatte und stellte die Flasche auf das Buffet. Im Grunde hatte ihn dieser Widerstand verletzt. Er setzte sich nieder, ohne etwas zu sagen. Seine Lippen waren fest geschlossen, der Kopf hoch aufgerichtet. Im Zimmer war es ganz still.

Das Abendessen war beendigt und der Mann versank wieder in sein Grübeln. Das junge Mädchen, das ein paar Mal vom Weine genippt hatte, schlummerte allgemach ein und ihr Kopf fiel auf die Brust. Von oben her beleuchtete die Lampe die drei Leute, die sich nicht rührten. Das schwankende Licht des Herdes warf drei riesige Schatten auf die Wände und der des Lehrers reichte bis zur Mitte der Decke.

Draußen hatte sich der Nordwind wieder erhoben. Auf der Straße klapperte ein offener Fensterladen hin und her und man hörte nichts in der Stube, als das leise Prasseln der brennenden Kohlen.

Der Lehrer erhob sich, zündete ein Licht an, das in einem kupfernen Leuchter steckte, führte Jaquemin in ein benachbartes Zimmer und zeigte ihm dort ein weiß überzogenes Fremdenbett.

Ihre Tochter kann hier schlafen, sagte er, aber ich habe nur dieses eine Bett. Wo werden Sie schlafen?

In der großen Stube, entgegnete der Fremde, auf dem Sessel. Der Schulmeister erwiderte auf diese Worte nichts, schürte das Feuer noch einmal auf, wünschte seinen Gästen Gute Nacht und ging durch die Thüre im Hintergrunde hinaus.

Dann schüttelte der Reisende seine eingeschlafene Tochter leise und rief:

Babette!

Das junge Mädchen öffnete, ganz roth vom Schlafe, die Augen.

Ach, sagte sie, der Herr ist nicht mehr da.

Dann richtete sie sich auf, ohne den Kopf zu erheben und ohne ihren graziösen Körper von seiner Lähmung ganz befreien zu können und sagte:

Es ist mir kalt.

Sie setzte sich einen Augenblick in der großen Strohsessel und wärmte ihre Glieder. Darauf ging sie an den Schreibtisch und betrachtete sich noch einmal neugierig das Bild, das ihnen Herr Petit-Waudru gezeigt hatte. Einige Minuten später, als sie im Nebenzimmer verschwunden war, um sich schlafen zu legen, war bereits ihr Vater neben dem Feuer eingeschlummert.

III.

Er schlief schon seit mehreren Stunden einen unruhigen tiefen Schlaf, voller schreckhafter Träume, als er plötzlich erwachte.

Das Feuer verbreitete ein ungewisses Licht im Zimmer, das ganz in röthliches Dämmerlicht getaucht war. Dieses geheimnißvolle Zwielicht würde abergläubische Gemüther geängstigt haben, umsomehr als der Fensterladen unaufhörlich klapperte, weil der Wintersturm an ihm rüttelte, während die große Holzuhr keinen Laut mehr von sich gab, da sie Herr Petit-Waudru aufzuziehen vergessen hatte, als er hinausging, und die nun stehen geblieben war, gleich als ob sie den Schlaf des Fremden nicht stören wollte.

Es war dem Reisenden im Schlafe so vorgekommen, als ob er Lärm gehört hätte. Nun hallten von der Straße her Schritte an sein Ohr, ein Durcheinanderschreien von Stimmen, von denen eine die andere übertönte. Diese schrie:

Das schlagende Wetter!

Der Schrei hallte im ganzen Hause wider. Den Reisenden erschütterten diese Worte furchtbar. Er richtete sich wie im Fieber empor.

Auf's Höchste bestürzt und zitternd trat er ans Fenster, preßte die Hand angstvoll an die Stirn, horchte hinaus und murmelte:

Ich träume nicht, beim Himmel!

Er horchte weiter und sagte:

Nein, das sind Bergleute, die von der Arbeit zurückkehren. Es ist 4 Uhr.

Dann wandte er sich nach der Thür und wollte hinaus, als er über seinem Kopf Schritte vernahm. Es war wahr-

von Berlin Mittheilung zu machen. An das Präsidium des deutschen Handelstages, als der nach Ansicht der gemischten Deputation berufensten Stelle, soll das Ersuchen gerichtet werden, das Einverständniß der industriellen Kreise Deutschlands vorausgesetzt, die Bildung des Ausstellungskomitee's in Angriff zu nehmen.

Wie übrigens die „Allgemeine Zeitung" meldet, fand in München am 6. Juli eine Versammlung Industrieller behufs Besprechung der Berliner Weltausstellungs-Frage statt. Alle Anwesenden waren darin einig, daß Deutschland ohne Rücksicht auf Frankreich im Jahre 1898 eine Ausstellung veranstalten müsse. Ein Zurückweichen würde in Süddeutschland keinen günstigen Eindruck machen. —

Wie zu erwarten war. Wie mitgetheilt wird, ist die neue Militär-Strafgerichts-Ordnung für das Deutsche Reich, an deren Ausarbeitung auch höhere Offiziere und Militär-Justizbeamte der Bundesstaaten Bayern, Sachsen und Württemberg theilgenommen haben, nunmehr soweit fertig gestellt, daß sie dem Reichstage in der nächsten Tagung wird vorgelegt werden können. „Die Redaktionskommission", heißt es, „an deren Spitze der General der Infanterie v. Leszczynski, früherer kommandirender General des IX. Armeekorps, stand, erhielt ihre Anweisungen unmittelbar von dem Kaiser. Im Wesentlichen sollen die Grundzüge der jetzigen preußischen Militär-Strafgerichts-Ordnung zur Richtschnur gedient haben!!!! Wie jetzt, so zerfällt auch nach dem neuen Entwurf die Gerichtsbarkeit in eine niedere und eine höhere und wird ausgeübt durch Gerichtsherren (militärische Befehlshaber). Die Gerichte sollen nur die Befugniß haben, Recht zu sprechen. Als erkennende Gerichte sollen: a) Standgerichte (drei Richter, Offiziere); b) Kriegs- und Oberkriegsgerichte (5 bis 7 Richter, darunter je ein Kriegs- resp. Ober-Kriegsgerichts-Rath); c) ein Reichs-Militärgericht (mit einem General als Präsidenten, mehreren Senatspräsidenten, Direktoren und der erforderlichen Zahl von Richtern, bestehend aus höheren Offizieren und Militär-Justizbeamten) vorgesehen sein. Zur Vertretung der Anklage werden Militäranwaltschaften bezw. eine Ober-Militäranwaltschaft eingerichtet, auch sollen Gerichtsschreibereien gebildet werden. Das Recht der Vertheidigung durch einen Dritten soll dem Angeklagten gewährleistet sein. Nicht mehr wie bisher urtheilen die erkennenden Gerichte auf Grund der Akten, sondern auf Grund der vor dem Gerichte stattfindenden mündlichen Verhandlung mit dem Angeklagten und den etwa vorhandenen Zeugen. Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlung scheint nicht zugelassen zu sein. Berufungen gegen ergangene Erkenntnisse stehen der Anklagebehörde sowohl als auch dem Angeklagten zu; in letzter Instanz entscheidet das Reichs-Militärgericht. Alle Erkenntnisse bedürfen der Bestätigung." Das bedeutet einen Sieg des Militarismus ohne Phrase. So reformbedürftig das bayerische Militär-Gerichtsverfahren ist, seine Verfassung hätte, so lange man nicht das Ausnahmegericht überhaupt beseitigt und das Militär dem bürgerlichen Richter unterstellt, zu Grunde gelegt werden müssen. Jetzt wird Bayern seine bessere Gerichtsordnung einbüßen, wofern die Vertreter Bayerns nicht auf ihren Schein stehen. Und bayerische Regierung und bayerischer Landtag werden sich beugen. Und die Erbitterung gegen den Militarismus, der die Zeichen der Zeit nie verstehen wird, geht immer tiefer. — —

Finden Sie es besser: stets schlechte Zeiten ohne Krieg? oder Krieg und davon für die Hinterbliebenen gute Zeiten? — diese Frage stellt uns ein Mann aus dem Volke, der zu den treuesten Privat-Korrespondenten der Redaktion gehört und uns so recht aus der „Volksseele" heraus zu den Geschehnissen des Tages seine Empfindungen und Gedanken mitzutheilen pflegt. Daß diese Frage gestellt werden konnte, ist charakteristisch für unsere Zeit. Der bewaffnete Friede ist ein so fürchterlicher Vielfraß und Tyrann, daß man wirklich im Zweifel sein kann, ob der Moloch Krieg das größere Uebel. Er richtet sicher zu Grunde, während der Krieg wenigstens die Möglichkeit bietet, dem Verderben zu entrinnen. Oder wenigstens sie bot — denn heute bietet er — wir meinen natürlich einen großen Krieg, den großen Krieg — bietet er sie nicht mehr. Und damit beantwortet sich auch die Frage. Nach einem Krieg giebt es nicht bessere Zeiten — außer nach dem letzten Krieg, in welchem die Macht und das Regiment der Ausbeuter und Unterdrücker der Menschen gebrochen wird. Jeder andere Krieg, z. B. unter den obwaltenden Verhältnissen ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, würde beide Völker unzweifelhaft gleich schwer treffen und beide um ein halbes Jahrhundert zurückwerfen. Da ist der bewaffnete Friede uns doch noch lieber. Er lastet so schwer auf den Völkern und ist etwas so Widersinniges und Barbarisches, daß wir uns mit Grund der Hoffnung hingeben können, die Völker müßten endlich durch Schaden klug werden und zu dem Entschluß kommen, den erstickenden Eisenpanzer des Militarismus abzuwerfen. —

Judenbordelle und kein Ende. Zeitungsartikel, Deputationen, Denunziationen wegen einer kläglichen Broschüre, der Deutschfreisinn rabbiat nach dem Schutzmann rufend. . . .

So viel Lärm um ein Leichentuch! Weshalb? Wer kann leugnen, daß an dem schmählichen Handel mit Menschenfleisch zum großen Theil jüdische Kuppler betheiligt sind? Was freilich nicht hindert, daß die goldene Jugend, die für Ahlwardt sich begeistert und von Stöcker Purzelbäume schlägt, die „Waare" nimmt, komme sie aus hebräischen oder arischen Händen, sei der Lieferant, der Bordellwirth, Jude oder Christ. Aber warum ist der Liberalismus auf einmal gar so spröde geworden, daß er sein Auge und Ohr vor dem Wort Bordell verschließt? Als das Feigenblattgesetz, die berufene lex Heinze, der öffentlichen Erörterung unterstand, da befürworteten deutschfreisinnige Zeitungen mit sinniger Beredsamkeit die Errichtung von Bordellen, und das Blatt des Geheimen Justizraths Lessing erschöpfte sich in Gründen für jene Häuser, die zu retten einst, wenn wir dem Ahnherrn des Herrn Geheimen Justizraths Glauben schenken, „ein Dutzend Mönche aus den Betten sprangen". Und nun ist der Titel: „Judenbordelle" für die liberalen Mannesseelen ein Scheuel und Greuel.

„Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können."

Keine „anständige Frau" könne die Friedrichstraße mehr passiren, weil die schreckliche Schrift ausgeboten und ausgerufen werde, heulmeiert der Chorus des Deutschfreisinns. Die sittigen Bourgeoisdamen, deren Schamgefühl so phänomenal zu Tage tritt, sind sie nicht dieselben, die jedes Ehebruchsdrama, jede dramatische Cochonnerie, mag sie aus Paris oder aus Berlin stammen, bejubeln und beklatschen? Sind es nicht diese Kreise, welche die Zotenliteratur jenes Möchtegern-Naturalismus, der mit dem Naturalismus eines Ibsen oder Zola aber auch gar nichts gemein hat, mit Gier verschlingen? Sind es nicht jene Schichten gerade, die von ihrer Presse die Pflege der „pikanten" Ereignisse, der Skandale und galanten Abenteuer heischen, wofern sie es nicht vorziehen, die Abenteuer selbst zu erleben? Es muß verteufelt schwach um die Moral der Leute bestellt sein, die vor einem Wort, vor einem Buchtitel sich fürchten. Nun heischt man gar neue Einschränkungen der Preßfreiheit, des Versammlungsrechts und ähnliche Kniffe. Wer thut dies? Angehörige einer Glaubensgemeinschaft, einer Nationalität, die Jahrhunderte das Joch des Ausnahmezustandes getragen hat. Der beste Beweis dafür, daß Geldjudenthum und Kapitalismus sich decken, durchaus reaktionär, gehässig, brutal. Das liberale Zeitungsgeschwister vertheidigt im Juden den Kapitalisten, Alles den Besitzenden Peinliche ist vom Uebel, und fanatisch zetert das freiheitsliebende Bürgerthum, das sittlichkeitstriefende Bürgerthum, das reinliche, ideale, teutsche Bürgerthum nach der Polizei. Heiliger Richthofen, lautet ihr Stoßgebet, steh' uns bei, und du, allerheiligster Herrfurth! —

Reklame für den Anarchismus. Der Leipziger Anarchisten-Prozeß wird von der reaktionären, namentlich der nationalliberalen Presse, wie vorauszusehen war, nach Kräften zu den bekannten Wauwau-Zwecken ausgenutzt. Natürlich nicht mit Glück. Das Material ist so wenig dankbar. Da war Ravachol doch ein besseres „Objekt"! Die Verbreitung eines verrufenen Blattes, dessen Redaktion ein Taubenschlag ist für Spitzel, und dessen Einfluß nicht so weit reicht, wie der des kleinsten deutschen Amtsblättchens, ist doch ein gar zu winziger Thatbestand für einen Gruselprozeß — und ein anderer Thatbestand liegt nach Allem, was bekannt geworden, nicht vor. Wir wollen über den Prozeß selbst, dem wir schon einige Worte widmeten, jetzt nicht des Näheren sprechen, durch den Ausschluß der Oeffentlichkeit ist es uns unmöglich gemacht worden, die zur Gewinnung eines Urtheils nöthigen Anhaltspunkte zu erlangen. Es seien daher nur noch einige Punkte hervorgehoben. In erster Linie die exorbitante Höhe der Strafen, die um so greller hervortritt, wenn man bedenkt, daß in Ländern mit Preßfreiheit der Inhalt des Blattes, dessen Verbreitung den Thatbestand ausmacht, gar nicht strafbar ist.

Ein zweites Moment ist die Verhängung von Zuchthaus anstatt einfachen Gefängnisses. Es kann dies nicht scharf genug kritisirt werden. Dieses Bestreben, dem politischen Gegner ehrlose Gesinnung zu imputiren, ist eine der traurigsten Errungenschaften der Bismarck'schen Aera. Niemand steht dem Anarchismus prinzipiell schroffer entgegen als wir, aber wir haben keinen Grund an der Ehrlichkeit der Verurtheilten zu zweifeln. —

Ganz auf den Pindter gekommen ist der Ex-Herkules des Jahrhunderts. Während er sich den hinteren Menschen reibt, den der urkräftige Fußtritt getroffen hat, schimpft er, statt dem Ertheiler des Fußtritts „mit offenem Visir" entgegenzutreten, auf den armen Pindter, der ihn doch blos, in Ausübung seines Lakaienamts, auf Befehl des Herrn Fußtritt-Ertheilers zur Thüre hinausgeworfen hat. Statt mit dem Herrn auf die Mensur zu gehen, balgt er sich mit dem Bedienten. Diese traurige Komödie der Feigheit gehörte noch dazu, das Charakterbild dieses Talmi-Heros zu vollenden. Zu vollenden? Wer weiß, er hat ein so außerordentliches Talent für die Kunst der Selbstherabwürdigung an den Tag gelegt, daß es ihm vielleicht noch gelingt, einige neue Striche hinzuzufügen. —

Bismarck kontra Siemenroth?! An hervorragender Stelle seines nichtamtlichen Theiles schreibt der „Reichs-Anzeiger" (Nr. 157 vom 6. Juli):

„Einige Zeitungen fahren fort, Aeußerungen zu bringen, welche durch den Umstand, daß sie auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt werden, Interesse erregen, deren sachlicher Werth aber der Regierung keinen Anlaß giebt, sich mit ihnen zu beschäftigen. Nur folgende Aeußerung der „Hamburger Nachrichten" kann, weil sie geeignet ist, den ersten Beamten des Reichs zu verdächtigen, und weil sie jeder thatsächlichen Begründung entbehrt, nicht ohne Widerlegung bleiben. Dies Blatt sagt in Nr. 158 vom 5. Juli d. J.: „Es ist ein Irrthum, daß Fürst Bismarck die Vermuthung ausgesprochen habe, Windthorst habe die Kunde von der Kandidatur Caprivi's aus dem Munde des Kaisers gehabt. Der Fürst hält eher das Umgekehrte für möglich und glaubt, daß Caprivi der Kandidat des Zentrums weit früher gewesen sei als der des Kaisers, da die antibismarck'schen Beziehungen des jetzigen Reichskanzlers zum Zentrum bis in die Zeit der „Reichsglocke" zurückreichen und uns nichts darüber bekannt ist, daß ihre Fortsetzung später unterbrochen worden ist." Der Reichskanzler General der Infanterie Graf von Caprivi hat bis zu dem Augenblick, in welchem Seine Majestät der Kaiser ihn zum Reichskanzler ernannte, nie nach einer politischen Wirksamkeit gestrebt und nie Beziehungen — auch nicht antibismarck'sche — zu irgend einer politischen Partei gehabt oder gesucht."

Statt des Démentis, das der spaßhafte Greis vom „Reichs-Anzeiger" gegen das Pindter-Blatt verlangte, erhält er vom amtlichen Organ der Reichsregierung einen brennenden Backenstreich. Natürlich wird der tapfere Bismarck die Wanzentaktik des Todtstellens auch dieser neuesten Züchtigung gegenüber beobachten und nicht mit dem Kanzler Caprivi die Klinge kreuzen, sondern Händel suchen mit dem — augenblicklich in Stellvertretung als Verantwortlicher zeichnenden Redakteur des „Reichs-Anzeigers", dem Herrn Siemenroth. —

Mehr Geld! Ob der deutsche Botschafter in Konstantinopel Hinz, pardon! von Hinz oder von Kunz heißt, ist dem Wesen nach durchaus gleichgiltig. Wir haben deshalb die Erörterungen der bürgerlichen Presse über die Versetzung des deutschen Botschafters Herrn v. Radowitz von Konstantinopel nach Madrid bisher ignorirt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" (Nr. 310 vom 6. Juli) bringt nun eine amtliche Nachricht, wonach der Stellenwechsel keine „Strafversetzung" sei, obwohl „der Posten in Konstantinopel mit 120 000 M., der in Madrid **nur** mit 100 000 M." jährlich dotirt sei. „Nur" 100 000 M. sind freilich ein Hungerlohn für einen Diplomaten, und die Steuerzahler haben die Pflicht, den Gehalt zu erhöhen. Die „Norddeutsche" verkündet bereits im höheren Auftrag: „Uebrigens haben wir gehört, daß die schon früher angeregte Frage, ob die Dotirung der Botschaft in Madrid den gegenwärtigen Verhältnissen noch entspricht, von Neuem in Erwägung gezogen werden wird." Was in einfaches Deutsch übertragen nichts Anderes heißt, als: Deutscher Michel, lege dem von Radowitz 20 000 M. jährlich zu! Und da sagt man noch, es gebe keinen Nothstand. —

Das Handwerk ist gerettet. Unsere Zünftler mögen aufhören zu klagen, der Dresdener Hofrath mit der weißen Weste, Herr Wechselnotarius Ackermann hat an den Chefredakteur des Weltblattes: „Tägliche Rundschau für Stadt und Land", einen gewissen O. Tippel in Schweidnitz ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „So lange ich noch öffentlich zu wirken berufen bin, werde ich nicht aufhören, für die Interessen des Handwerkerstandes einzutreten, weil ich in ihm eine der besten Stützen des Staates erblicke. Was nach Ablehnung des Befähigungsnachweises zu geschehen hat, gedenke ich nach Einberufung des Reichstages mit meinen politischen Freunden weiter zu berathen." Wenn nun das große Weltenrad nicht sich flugs rückwärts wendet und in das Mittelalter hineinrollt, dann giebt es keine Tugend mehr auf Erden. —

Besorgt und aufgehoben. Lorenz, der Arbeiter, welcher sich von Bismarck benachtheiligt glaubt und ihm in Wien unbequem wurde, soll in ein Irrenhaus gesperrt werden. —

Bochumer Stempelfälscher. Während das Ober-Landesgericht Hamm, wie bereits von uns gemeldet worden ist, den Baare außer Verfolgung gesetzt hat, hat es die Anklage gegen zwei Beamte des „Bochumer Vereins", welche das Landgericht Essen ebenfalls abgelehnt hatte, aufrecht erhalten. Der Stempelfälschungs-Prozeß gegen Rosenthal und Genossen soll am 25. Juli vor der Essener Strafkammer beginnen. —

Bismarckianer. Im „Bayrischen Vaterland" des Dr. Sigl (Nr. 150 vom 6. Juli) liest man:

---

scheinlich Petit-Waudru, der in seinem Zimmer umherging. Fast zur selben Zeit öffnete sich ein Fenster im Haus und die Stimme des Lehrers fragte Leute, die auf der Straße stehen geblieben waren:

Giebt es Todte?

Nein, erwiderte man.

Und Verwundete.

Auch nicht!

Aus welchem Schacht kommt ihr?

Aus Nummer fünf.

Wo ist das Wetter?

In Nummer fünfzehn!

Das Fenster wurde geschlossen. Der Fremde hatte sich bei den letzten Worten, die er hörte, an die Mauer gelehnt, als ob ihn eine Ohnmacht anwandle. Indessen entfernten sich die Stimmen und es wurde still um das Haus. Es war also ein Unglück in der Grube passirt und die Bergleute der Tagschicht, welche nach der Grube gingen, unterhielten sich darüber mit denen der Nachtschicht, die von da zurückkamen.

Der Reisende verharrte eine Zeit lang, ohne sich zu rühren, in seiner Stellung, gespannt horchend, ob er nichts mehr hören würde. Dann setzte er sich an den Tisch. Von seiner Unruhe geplagt, stützte er seinen Kopf in die Hände; stand wieder auf, durchschritt das Zimmer, blieb von Neuem stehen, als ob das Geräusch seiner Schritte in dem stillen Hause ihn erschreckte und machte plötzlich eine Bewegung, als ob seine Blicke etwas suchten.

Zwischen den bescheidenen Verzierungen, die die Wände verschönern sollten, hing in einer Ecke an einem Nagel ein Spiegel. Die Augen des Steigers blieben daran haften. Er zündete das Licht an, näherte sich dem Spiegel und betrachtete sich aufmerksam. Er schien nicht nur mit größter Sorgfalt seine Züge studiren zu wollen, sondern er forschte, ob das Geheimniß in seinem Innern ihm aus dem Spiegel entgegenstrahle, das in der tiefsten Tiefe des Herzens schlummerte, — ob irgend eine Spur von dem, was er empfunden oder das sich ereignet hatte, irgend eine für ihn selbst wahrnehmbare Andeutung in den Falten seines Gesichtes bemerklich sei.

Er betrachtete sich lange, unbeweglich und schweigsam. Endlich kehrte er zum Tisch zurück, stellte den Leuchter darauf, setzte sich auf einen Stuhl und fiel in eine tiefe Träumerei, die er von Zeit zu Zeit vergeblich zu bannen suchte. Er versuchte einzuschlafen, aber er richtete sich plötzlich wieder auf und seufzte tief. Das Licht, welches brennen geblieben war, flackerte neben ihm auf dem Tisch, das Feuer war im Verlöschen. Zuweilen hörte man das leise Summen einer jener Fliegen, welche die ersten Schneegestöber zu tödten vergessen haben. Das Gesicht des Fremden, den das alles störte, schaute mit so schmerzvollem Ausdruck drein, als ob er für seine Schlaflosigkeit Gnade erflehen wollte. Endlich aber schlossen sich seine Augen und von der Ermüdung überwunden, schlief er ein.

Als er aufwachte, war es heller Tag, und eine freundliche Stimme rief ihn beim Namen.

Guten Morgen, Herr Paquenin, wenn der Schlaf gut ist, ist's das Gewissen auch.

Es war der Lehrer, frisch rasirt, hoch aufgerichtet in seinem steifen Kragen, bedeckt mit seiner Schirmmütze. Er zeigte auf den kupfernen Leuchter, dessen Kerze ganz aufgebraucht war, und an dem sich Säulen von heruntergelaufenen Wachstropfen gebildet hatten. Er schien glücklich, seinen schlafenden Gast überraschen zu können und lachte mit jener unschuldigen Schelmerei, die offenherzigen Greisen eigen ist. Es belebte etwas Rührendes, Weichmüthiges das runzlige Gesicht des alten Herrn und plötzlich rief er fröhlich:

Um diese Stunde frühstücken wir!

Der Steiger schien überrascht und bewegt zugleich von der Stimme, die ihn anredete, und von dem Mahle, das ihn erwartete, sowie von dem Hause, das ihn so freundlich aufnahm, und wo ihm ein Hauch unbeschreiblichen Wohlwollens entgegenwehte.

Er wußte zuerst nicht, was er antworten sollte, dann aber drängte er seine zaghafte Schüchternheit zurück, und als ob er beweisen wollte, daß er nicht so lange geschlafen habe, als man glauben konnte, stand er auf, hustete und sagte:

Ich habe heut Morgen den Zug der Bergleute vorübergehen hören. (Fortsetzung folgt.)

„Eine aus inneren Gründen gerade nicht unwahrscheinliche Meldung macht der Münchener Korrespondent der „D. Reichszeitung“: „Bismarck forderte für seine Fahrt nach München einen Extrazug. Die bayerische Staatsbahnverwaltung gewährt Jedermann einen Extrazug, aber gegen entsprechende Bezahlung. Bismarck forderte aber einen Extrazug umsonst. Dieser Extrazug wurde ihm schließlich gewährt von der bayerischen Grenze, von Salzburg ab. Bezahlt aber hat ihn insgeheim Maler Lenbach. (Wäre der so bei Kasse?) Bismarck ist wohl heute noch der Ansicht, die bayerische Staatsbahnverwaltung habe ihm den Extrazug umsonst zur Verfügung gestellt.“ — In Traunstein haben sich's etwelche Leute bekannter Sorte nicht nehmen lassen, die schöne Gelegenheit zu benützen, sich für Bismarck zu blamiren. Nachts um die Geisterstunde kam Er an, erwartet von Benno dem Gemeindeglaser und Allerweltsg'schaftlhuber an der Spitze von 12 gleich oder ähnlich gesinnten Mannen, um Ihn gehörig anzubrüllen. Die Büffetdame am Bahnhof, Frl. Ottilia Huber, hatte an dem Tage von einem Verehrer ein Bouquet zugestellt erhalten, dieses wurde von Benno annektirt, um unter dem Gebrüll seiner Freunde dem großen Ex feierlich überreicht zu werden. So kam Bismarck zu einem annektirten Buffetdamen-Bouquet. Nachdem der Ex fort und das Gebrüll zu Ende war, begeisterte man sich in einem nahen Gasthof mit und in Champagner für Ihn, wobei ein bismarckbegeistertes Schneiderlein beinah in Champagner ertrunken wäre. Vor einigen Jahren beim Spitalwirth in Gastein wäre ihm das nicht passirt, da er schon um 8 Uhr Abends im gemeindlichen Schlafsaal sein mußte. In den Münchener „Neuesten“ aber wurde die besoffene Mette zu einer großartigen „Ovation Traunsteins“ hinaufgeschwindelt.“ Die eine wie die andere Geschichte sind charakteristisch für die Noblesse und Humbugerei des „Säkularmenschen“. —

Ein Nothschrei. „Es ist gewiß traurig, wenn in einer Zeit, wo die großkapitalistische Presse vermöge der Fülle des gebotenen Stoffes das Lesepublikum beherrscht, christliche Volksblätter sich dauernd nur einen Platz erringen können, wenn ihnen die Hilfe hochherziger, opfermüthiger Freunde zur Seite steht.“ Also klagt „Das Volk“. Wir wissen seinen Jammer zu würdigen. —

Ganz wie bei uns. Der geplante Kongreß der zwanzig sozialistischen Gemeinderäthe Frankreichs ist der Bourgeoisie ein Dorn im Auge. Und es werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ein Verbot herbeizuführen. Voraussichtlich wird das saubere Manöver des Protzenthums fehlschlagen. Uebrigens scheint die betreffende Meldung des Wolff'schen Bureaus aus deutscher Quelle zu stammen, da sie als Grund des (gewünschten) Verbots das deutsche, „die Verbindung“ von Vereinen und Organisationen verbietende Vereinsgesetz angiebt! — Der französische Senat, ein Sammelsurium großkapitalistischer Agenten, Schönredner und Mucker, das todte Gewicht des französischen Parlamentarismus, erweist sich stets als Hemmniß der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Dieser Tage berieth er den Gesetzentwurf des Deputirten Bovier-Lapierre, betreffend die Arbeitersyndikate. Die Deputirtenkammer hatte diesen Entwurf bereits zweimal votirt; die Kommission des Senats beantragte jedoch die Ablehnung desselben. Der Senat beschloß mit 132 gegen 117 Stimmen, den Gegenentwurf Goblet's zu prüfen, um eine Einigung mit der Kammer zu erzielen. Ein anderer Beleg für die Arbeiterfeindlichkeit des Senats! In der Kammer interpellirte Raspail wegen des Verkaufs der Krondiamanten. Die Kammer habe den Erlös des Verkaufs zur Errichtung einer Kasse für die Invaliden der Arbeit bestimmt. Der Senat weigere sich, dieses Gesetz zu erledigen, und der Kabinetsrath möge daher den Senat veranlassen, dasselbe auf die Tagesordnung zu setzen. Loubet antwortete, das Gesetz sei hinfällig geworden, Raspail möge deshalb einen neuen dahingehenden Antrag einbringen, dann werde er den Senat zur Berathung veranlassen. So wird die positive Sozialpolitik durch das Eingreifen des Senats gestört und vereitelt. Und die Geldsackmehrheit der Deputirtenkammer ist — nicht böse darüber. —

Armeelieferanten und Verwandtes. Durch Denunziation der Geliebten des Hauptexport-Chemikers im französischen Zentral-Marine-Laboratorium wurden große Betrügereien bei Armeelieferungen aufgedeckt. Der Sachverständige hatte, von Lieferanten bestochen, günstige Zeugnisse für schlechte Armee- und Marinelieferungen ausgestellt und zeigte, als er infolge dessen entlassen wurde, eine Anzahl höherer Beamten und Offiziere wegen Beihilfe an. Eine umfassende Untersuchung ist auf Befehl des Marineministers eingeleitet. Bis jetzt sind sieben höhere Beamte des Marine-Kontrollwesens wegen der entdeckten Unterschleife bei Lieferungen für die Marine in Untersuchung gezogen. Die Justiz greift schnell ein. Unsere deutschen Pharisäer müssen fein stillschweigen, sintemal auch Deutschland seine Armeelieferanten-, Zahlmeister- u. a. Prozesse gehabt hat. Der Militarismus, das Rückgrat des Klassenstaates, wird morsch und morscher, in Frankreich und anderswo. Mit Trinkgeldern, Geschenken, Bestechungen fängt die Minirarbeit der Plusmacherei an, die ihr eigenes Fundament unterwühlt, mit Betrügereien, Lieferung minderwerthiger Waaren, Lebensmittel, Schuhzeug, Waffen hört es auf. Unaufhaltsam schreitet die Zersetzung der bürgerlichen Sitten vorwärts, und die Bourgeoisie ist blind für das Mene Tekel, das ihr allerwegen dräuend entgegenflammt. —

Pariser Weltausstellung 1900. Die Initiativkommission der Deputirtenkammer stimmte einhellig dem Antrage Deloncle's zu, im Jahre 1900 eine Weltausstellung zu veranstalten. —

Wahlfälscher in Italien. In Messina (Sizilien) wurden der Bürgermeister, der Vizebürgermeister, der Stadt- und Gemeinderath sammt den Sekretären und dem Notar der Stadt verhaftet, weil sie seit zwei Jahren die Wahlen gefälscht haben. Sie kommen nun insgesammt vor das Schwurgericht. —

Cholera und Krisis. Rußland, verheert durch den furchtbaren Nothstand, der zahlreiche Bezirke entvölkert, Zehntausende an den Bettelstab gebracht, zahllose Menschen auf die Landstraße getrieben hat, ist von einem neuen furchtbaren Uebel heimgesucht. In die Bezirke, die durch Hunger und Elend, durch Schmutz und Jammer, durch greuelvolle Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse, durch Mangel der einfachsten volkshygienischen Schutzmaßregeln und Sicherheitseinrichtungen für jede Seuche den üppigsten Nährboden darbieten, dringt unaufhaltsam der schwarze Tod des neunzehnten Jahrhunderts, die Cholera. So verlogen die Regierung auch ist, so eifrig sich die Zeitungs- und Telegraphenzensur bemüht, die Hiobsbotschaften, die aus den verschiedensten Theilen des Weltreichs dringen, zu unterdrücken oder abzuschwächen, die Cholera, diese Geißel der Massen, ist da, sie wüthet furchtbar. Und jetzt offenbart sich die schmähliche Mißwirthschaft des Zarismus, der das Land ausgepowert, die Bevölkerung versklavt und verdummt, die Verkommenheit der Nation zum Lebensprinzip seiner Herrschaft erhoben hat. Keine Spur eines ausreichenden Schutzes, genügender Hilfsmittel, keine Reinlichkeit, keine Spitäler, weite Strecken ohne Aerzte, ohne Apotheken; die Empfänglichkeit für die Krankheit außerordentlich groß bei dem ausgehungerten, geschwächten, in seiner Hütte vegetirenden Bauern, bei den in den engen, winkligen, unsauberen Vierteln der Großstädte aufgehäuften Proletariern. Das Massenelend der kapitalistischen Welt tritt in rohester Gestalt zu Tage im despotischen Rußland. Und ist die Cholera für Westeuropa eine furchtbare Gefahr, so ist sie der Gipfel des Jammers für den Osten. Immer schlimmere Nachrichten treffen aus Rußland ein. Der Passagierverkehr von Baku nach Astrachan hat aufgehoben werden müssen; auch ist es nicht unmöglich, daß die große Messe in Nischni-Nowgorod sich für dieses Jahr verbietet, was einen ungeheuren finanziellen Ausfall bedeutet, den Rußland heute schwerer als je ertragen kann. „Kenner der Lage“, schreibt die Münchener „Allgemeine Zeitung“ (Nr 185 vom 5. Juli) „versichern, daß Rußland spätestens Ende August genöthigt sein wird, zur Notenpresse zu greifen. Das bedeutet aber für den russischen Kredit den Anfang vom Ende.“ Der Kredit, der bereits am Ende ist, wird dann vollends zusammenbrechen. Nicht der Anfang vom Ende, das Ende des Endes wird es sein. —

Briefkasten der Redaktion.

Quittung für die Arbeiter-Bildungsschule. Erhalten von den Hutmachern Berlins durch Herrn C. Kempe 50 M.

H. Gumpel, Barnimstr. 42.

2. Ziehung der 1. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. Juli 1892, Vormittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

26 47 190 215 94 354 447 850 962 [100] 68 72 1248 446 55 68 504 612 29 721 71 827 928 89 [100] 58 2010 37 165 83 208 94 310 487 525 620 750 [100] 82 855 952 62 3145 424 34 805 4038 291 [200] 579 646 57 873 88 91 5007 [15 000] 12 120 210 98 [100] 309 69 486 869 6080 349 98 [100] 406 597 830 904 7 16 22 24 61 7254 342 [100] 60 494 716 817 8164 93 241 646 725 32 805 9117 77 215 76 309 60 80 495 539 84 88 635 55 861

10116 70 96 333 [200] 67 467 525 700 952 68 11046 135 58 59 73 [200] 274 461 555 12166 69 78 248 58 72 321 27 483 574 85 662 63 773 801 11 12 13033 90 189 209 [150] 88 96 404 618 717 69 818 98 14070 347 580 619 806 29 60 15005 35 53 192 223 444 46 76 596 [200] 637 60 864 95 16128 219 519 48 61 688 712 [100] 827 67 836 62 93 17006 101 33 297 474 551 82 625 729 18024 68 430 507 703 38 73 81 94 [150] 19132 84 77 231 [150] 40 48 435 680 712 867

20104 273 87 872 417 56 96 663 741 891 908 22 [100] 25 80 21070 1107 216 412 617 847 947 62 22098 128 47 284 [100] 62 334 422 576 674 958 23012 129 344 555 73 723 69 823 942 97 24151 53 284 310 78 677 807 975 25022 43 144 227 68 414 51 55 660 943 26008 169 72 [150] 297 [100] 349 441 765 817 907 27130 799 917 59 28088 180 382 [100] 418 784 85 853 98 965 29250 52 335 [150] 667 92 754 938

30186 222 412 566 661 701 78 820 31 967 31024 106 12 93 [150] 287 95 304 53 67 423 527 32 74 601 701 5 822 48 961 32052 99 152 341 581 612 704 884 903 33177 249 353 558 635 959 34014 72 270 40 400 39 61 644 63 722 68 861 94 920 73 77 35021 38 42 70 80 127 209 58 [100] 457 694 719 21 873 903 22 56 59 [100] 36290 461 516 636 50 715 98 37027 88 [30 000] 103 265 79 [150] 497 565 641 43 60 85 790 852 972 38334 448 59 586 641 719 40 [100] 824 947 39060 74 106 61 213 78 383 738 920

40075 165 68 74 76 413 97 608 745 841 958 41000 112 24 214 303 30 72 477 97 559 716 52 92 836 [100] 51 42035 150 [150] 496 78 656 774 815 57 909 19 33 86 24 43414 613 709 71 97 824 85 912 59 [100] 44057 260 73 299 [100] 480 558 698 957 45179 255 371 82 410 [100] 62 538 603 36 59 62 77 999 46031 127 65 [150] 350 98 446 543 656 64 736 87 47063 111 [100] 82 83 291 355 81 482 574 869 972 48150 240 458 59 537 47 72 806 [100] 86 977 [100] 49424 724 80 98 802 3 967 68

50001 282 333 58 [100] 97 485 692 890 922 23 51017 27 129 52 230 [150] 79 304 565 700 821 904 33 56 [100] 61 52028 93 213 48 63 81 92 [100] 331 616 31 827 70 72 943 53087 105 356 459 503 780 843 67 54006 224 50 57 397 414 21 536 750 843 933 55133 [100] 385 [100] 591 [100] 8 10 728 69 71 [100] 95 900 81 56093 186 226 90 340 49 507 98 653 65 66 702 10 88 94 984 94 57014 25 69 91 104 59 438 49 682 726 822 30 35 58022 66 146 [100] 306 427 64 615 19 742 [100] 62 829 70 59492 666 72 720 60 71 833 [150] 88 93 917 31

60034 403 39 599 611 781 92 961 79 61015 294 92 96 383 541 638 781 832 79934 59 88 62029 138 398 419 552 63000 45 63 100 18 812 86 496 561 62 785 846 64330 448 556 80 628 898 65019 311 44 58 423 96 553 639 [200] 737 38 824 96 986 66019 127 [100] 77 239 55 94 311 445 694 735 811 992 67109 262 409 55 94 780 68113 280 92 316 47 503 92 610 41 78 773 79 69102 32 99 206 [100] 322 425 641 619 23 88 91 787 89 93 847 [100] 91 944 65

70094 247 311 47 633 73 844 71009 58 319 73 74 518 66 611 65 733 940 72081 387 532 88 96 838 904 73097 228 [100] 320 408 19 52 99 534 77 93 819 74030 242 63 557 612 729 809 49 995 75322 411 571 629 [100] 30 864 84 [100] 960 76025 180 365 504 29 645 91 732 955 77054 156 59 323 37 490 561 668 [100] 797 833 96 982 78094 166 217 344 695 903 75 89 79130 32 201 20 [100] 79 343 75 407 14 38 559 766 811 37 913

80132 234 594 81027 141 206 82 333 56 421 513 71 93 94 713 959 91 82033 45 171 75 268 389 521 41 606 816 951 [100] 97 83103 4 38 234 [10 000] 65 92 322 91 567 84074 160 72 288 480 98 684 832 69 85050 74 311 500 764 954 86004 172 [100] 248 95 453 801 943 75 87115 361 [100] 487 [100] 742 62 87 88008 9 72 97 288 408 86 99 795 8 3 68 938 89114 501 35 95 608 31 703 11 905

90144 290 332 94 509 50 66 77 643 706 823 91018 41 105 445 65 735 [200] 92423 32 69 575 81 623 93 836 93355 82 419 [200] 541 776 921 43 [100] 94021 26 361 577 629 721 20 836 [150] 95192 301 677 707 16 912 96007 17 259 333 73 [100] 412 15 20 522 30 676 763 878 [150] 924 99 97231 456 66 84 611 879 923 [150] 57 98014 22 234 336 400 86 683 709 99148 289 516 606 29 96

100037 71 97 [150] 198 [100] 325 92 94 [100] 446 51 59 534 52 59 607 708 890 915 70 101011 24 109 17 201 60 796 821 0 102090 96 139 374 414 65 [200] 612 72 714 103257 345 409 517 97 636 79 104094 441 507 11 72 821 915 [200] 35 105060 89 149 83 250 53 462 522 605 773 804 99 913 24 68 72 106082 135 415 54 534 97 680 812 [150] 72 957 88 107005 118 214 86 434 68 504 94 691 742 808 17 94 287 108191 216 46 50 51 323 472 627 41 43 74 109137 281 85 609 72 715 55 86 933 43

110038 43 56 100 3 57 332 464 98 513 77 725 805 935 43 111271 305 [100] 7 58 643 711 808 112038 223 97 59 380 659 943 [100] 90 113000 35 137 38 45 74 205 19 23 83 485 604 22 705 [100] 28 947 114290 300 528 93 665 725 48 [100] 63 881 98 352 115059 78 146 358 459 589 94 662 944 84 87 116244 349 447 55 584 632 770 90 997 117069 186 311 70 693 724 845 957 97 118256 423 35 44 782 [100] 99 894 945 98 119114 271 333 594 616 [100] 62 74 735 66 922 44

120017 38 191 216 321 70 416 52 793 801 77 121094 240 42 898 431 734 92 856 68 [200] 971 122036 118 58 371 485 90 [150] 523 697 744 123010 106 59 88 338 86 546 633 [500] 873 [100] 82 124000 180 220 98 302 461 [100] 530 55 [150] 616 735 125056 151 246 330 86 436 582 701 22 37 46 956 63 126038 221 57 417 49 556 616 75 823 35 48 994 127000 78 147 265 416 65 93 531 626 29 735 86 904 128148 77 304 35 81 87 624 59 701 129014 77 98 202 390 98 485 532 61 66 704 868 962

130106 12 37 281 872 434 592 629 54 815 66 95 979 85 131175 351 471 549 606 14 43 762 [150] 869 980 132075 178 361 471 590 654 [100] 848 906 13 133036 [100] 62 300 84 569 62 [200] 65 95 612 99 702 72 850 [100] 913 32 134131 38 285 334 411 502 679 748 824 56 905 37 135019 [100] 381 480 533 93 742 882 994 93 136083 98 299 315 28 447 538 799 898 961 137125 87 212 45 [3000] 342 96 460 74 632 138096 301 551 [150] 697 710 98 99 873 93 139011 258 91 474 509 623 806 86 906 [500]

140039 563 95 652 61 69 83 [150] 905 12 15 141079 177 412 668 727 85 142048 262 409 520 51 639 44 48 754 74 805 921 143034 73 305 86 563 721 831 67 986 144048 101 92 238 448 501 738 [100] 46 80 814 145146 300 20 456 509 [150] 16 40 41 729 810 935 89 146073 600 19 42 782 [100] 88 904 77 147092 136 87 313 21 72 473 525 40 92 699 719 [200] 71 148004 53 84 689 738 42 68 827 38 89 971 149010 45 77 231 58 77 624 41 64 740 [100] 53 855 46 915 35 79 87

150035 403 56 533 88 696 [100] 717 847 924 151041 47 175 278 353 434 547 69 611 716 929 152088 [200] 106 24 249 382 84 579 673 732 33 41 75 981 85 153072 136 246 470 96 660 68 739 49 79 832 96 154191 244 356 82 434 603 [100] 843 83 956 155156 81 246 306 69 99 725 808 51 94 911 [100] 28 91 156040 141 218 412 56 583 814 901 29 157080 165 79 233 417 593 646 81 915 24 34 98 158002 79 97 266 84 319 28 [100] 39 562 693 741 834 950 86 159211 31 321 39 458 [100] 609 788 904 8

160012 176 95 428 76 601 642 71 767 869 74 161113 46 292 595 622 78 726 918 162297 341 476 [100] 538 75 713 83 826 89 959 90 96 163039 251 508 [100] 31 649 732 897 945 164089 63 83 86 91 94 133 218 29 90 344 90 435 631 67 905 948 72 165019 76 111 64 258 75 358 [200] 65 448 625 56 738 61 89 937 166070 [100] 86 158 85 411 71 74 538 58 649 91 766 840 167242 98 353 527 91 629 93 718 38 40 61 854 903 168103 93 201 83 329 452 62 68 89 609 77 786 814 994 169099 [100] 173 246 310 30 61 824 910 17 29 35

170039 87 73 103 49 308 439 99 518 [150] 716 31 961 171321 69 431 41 509 47 643 756 [100] 63 918 172082 184 296 313 434 519 92 676 794 917 [100] 32 173043 119 74 234 [100] 59 87 402 12 78 643 835 963 80 174091 159 229 97 873 [100] 463 642 774 961 175104 94 205 50 61 86 302 652 762 98 [100] 979 176075 108 [100] 818 406 67 508 47 98 689 714 98 926 63 177054 105 55 209 462 520 91 745 58 86 843 901 178034 [150] 35 43 [150] 277 349 425 [100] 546 58 691 755 [100] 912 179074 199 825 41 44 931

180047 50 51 192 455 66 77 90 771 936 53 181276 79 318 72 438 503 630 63 857 182025 49 [150] 65 130 77 385 635 714 [200] 931 183062 175 280 575 80 694 845 93 [100] 936 184062 94 108 [100] 77 299 503 687 717 877 902 74 76 185157 315 93 421 39 186046 [100] 91 339 62 410 88 667 746 80 807 187011 63 149 344 95 826 795 838 981 188070 174 246 79 351 [200] 459 548 55 61 703 979 91 189011 186 457 96 510 45 610 94 [100] 788 820 70 94

2. Ziehung der 1. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. Juli 1892, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

74 134 58 59 368 [300] 411 54 66 541 99 880 1038 158 222 33 66 411 72 533 61 709 56 74 2216 373 90 448 63 68 543 622 702 45 64 90 94 934 3031 222 310 79 408 513 17 741 835 4106 19 362 615 50 71 [150] 717 35 60 86 5085 212 481 57 83 643 57 815 36 59 6091 208 516 710 [150] 850 70 941 7015 43 270 405 93 512 923 771 871 937 8029 240 48 355 424 80 533 81 614 28 90 [150] 748 94 932 36 41 47 92 9051 165 328 38 636 785 863

10027 102 305 421 511 [100] 618 713 40 803 11 98 11041 132 315 608 51 90 753 81 880 12035 226 97 453 528 98 608 94 [100] 823 13056 148 319 423 25 54 62 71 645 94 778 966 14001 57 [100] 90 91 92 297 397 482 89 549 68 740 [100] 87 846 962 15046 113 61 63 946 327 28 87 644 [100] 76 819 997 16034 191 272 415 33 524 811 950 17017 106 360 71 597 634 797 885 89 18567 662 751 906 19223 65 82 314 70 626 810 [100] 15 951 80

20134 91 203 610 745 94 826 964 93 [100] 21021 106 62 303 32 558 677 756 65 72 909 22067 346 69 538 71 673 99 725 962 66 71 23035 [100] 60 96 [150] 227 57 357 [100] 613 20 813 28 24081 119 38 442 550 646 58 80 924 97 932 29 25057 [100] 389 70 75 98 99 477 749 89 806 57 26071 [150] 512 31 61 650 75 98 828 909 57 27012 137 86 365 414 [100] 506 735 824 79 940 28236 344 688 735 850 960 85 29032 137 50 65 67 81 200 17 35 85 391 514 50 92 [100] 95 786 845 952

30055 138 326 62 74 614 64 713 901 38 [100] 73 76 31139 63 210 12 315 704 [100] 979 32097 112 69 235 [100] 402 5 66 33069 75 [100] 234 316 441 643 56 847 998 34082 101 244 339 520 67 94 547 79 821 975 35094 35 104 6 42 75 83 20 309 459 69 616 26 750 72 857 [100] 92 36028 [150] 60 291 353 793 925 38 40 37089 451 92 505 976 38095 [100] 170 81 725 913 83 39247 77 532 610 16 [100] 82 876

40050 171 79 205 34 490 561 [150] 680 65 705 803 947 72 41033 236 58 410 775 93 866 67 976 42078 283 [100] 559 84 418 531 45 663 725 843 84 43005 34 118 40 226 346 51 88 [100] 485 93 564 630 44109 211 450 518 24 35 73 [100] 92 681 785 809 61 998 46 45066 199 250 54 405 66 [150] 568 633 711 95 832 934 46029 58 64 75 95 114 580 71 743 836 929 66 47085 138 258 329 428 [300] 29 38 861 48386 718 23 948 49 49015 143 85 434 79 590 730 38 864 928 85

50021 81 86 98 341 409 20 42 809 96 75 774 [300] 823 45 52 935 54 51058 82 206 18 [100] 69 87 336 61 532 76 678 733 40 981 52030 53 55 58 96 114 320 407 557 619 86 866 90 910 92 53451 511 67 71 692 703 9 99 [100] 975 54222 335 63 632 929 55020 282 314 70 544 59 601 53 927 56019 63 67 [100] 144 532 683 865 934 57063 80 118 208 9 29 32 327 76 409 18 56 99 508 639 45 785 852 72 58082 334 622 31 945 59007 89 229 300 81 400 12 31 501 30 38 95 610 30 33 56 709 [150] 23

60281 343 418 873 75 93 948 59 61029 113 97 741 897 83 948 [100] 62051 253 81 91 333 504 30 48 607 40 45 702 805 16 38 958 63006 [150] 33 58 92 106 216 62 496 575 89 638 48 750 77 882 64091 272 374 958 59 65129 333 537 903 66041 62 249 301 18 64 404 725 77 67126 211 43 99 318 575 [100] 611 709 68055 150 223 28 311 535 40 600 6 854 56 69002 53 77 257 95 499 631 [150] 87 726 71 828 [100] 911 23

70221 419 534 876 71070 95 109 255 [100] 391 424 580 68 760 820 48 78 94 958 72 87 72044 101 11 44 50 77 413 504 18 67 86 710 915 73101 257 70 513 28 60 82 628 787 856 65 940 52 58 74015 58 149 280 440 573 621 728 42 904 75300 40 415 752 898 987 76056 137 236 662 927 77007 150 [5000] 291 430 876 958 78118 78 92 202 303 401 22 23 [100] 510 58 740 902 [100] 79171 237 325 402 3 537 52 57 [100] 64 603 20 81 857 921 23

80038 [100] 69 146 [100] 201 31 357 749 845 [150] 81039 143 99 378 422 509 636 41 44 811 902 [150] 38 56 82065 182 276 317 91 794 [100] 808 78 903 87 83003 63 64 99 494 573 663 64 809 908 37 52 84 84332 425 69 [150] 76 650 57 794 815 80 946 [200] 59 85109 64 90 452 518 81 657 91 725 86033 42 69 233 447 679 97 87015 50 468 540 [150] 48 51 747 845 996 88032 175 92 282 375 640 94 750 834 963 89057 272 480 89 96 761 68 76 848 [200]

90090 153 97 385 481 563 688 779 91126 50 57 210 78 311 84 557 71 696 959 92086 208 10 445 563 657 716 910 81 87 94 93200 33 317 421 30 60 562 626 985 94011 100 382 91 497 515 59 [100] 641 95073 601 73 752 812 94 934 68 96046 131 47 295 483 89 586 96 681 95 727 58 93 967 97012 41 68 152 90 93 291 432 [150] 47 85 586 95 651 72 787 89 830 946 98067 188 95 209 379 [200] 461 632 [150] 703 92 828 933 99042 190 229 302 33 511 659 764 91 982

100102 8 93 206 8 [100] 321 49 624 34 67 83 940 56 98 101036 57 61 176 364 564 83 930 54 102211 630 729 838 917 [200] 103002 43 146 285 397 514 626 66 99 720 22 96 882 929 51 70 104111 240 312 15 54 445 642 46 105028 69 73 85 276 373 748 [200] 79 872 900 76 106062 193 230 347 457 [100] 61 669 78 740 918 25 107007 139 42 560 755 64 78 866 961 92 108012 217 53 445 84 773 109105 307 402 21 39 635 38 70 71 854 997

110060 114 58 72 299 [100] 309 30 91 449 85 543 [200] 808 945 111166 466 754 [100] 67 807 10 42 908 67 112013 215 445 591 659 62 71 780 67 816 113031 153 286 97 363 480 649 839 114038 218 421 542 659 825 115193 413 72 520 664 756 87 822 29 64 921 50 116089 129 87 360 343 588 82 604 22 98 847 950 117045 109 77 243 314 59 412 27 92 521 40 649 716 887 901 12 118055 309 633 785 857 958 62 119236 438 597 797 903

120082 225 75 447 502 50 729 810 [100] 967 [100] 121228 309 445 [100] 64 695 833 88 97 [100] 122094 [150] 229 568 95 694 123210 340 552 [100] 690 893 983 124032 40 426 42 49 80 609 36 [100] 88 716 82 817 49 900 7 58 125000 1 225 29 445 93 552 72 623 794 882 126010 18 35 117 280 89 306 43 45 606 18 27 41 709 834 41 61 82 923 31 64 127267 81 396 422 88 642 48 717 59 69 99 811 86 907 95 27 128016 81 124 78 279 449 697 830 920 37 56 92 129038 49 310 474 577 608 92 977

130074 180 223 44 65 325 439 523 50 656 878 990 [100] 131103 10 [100] 249 333 98 411 61 547 681 704 850 132055 283 317 429 585 979 133050 137 209 84 322 68 [100] 79 402 527 640 42 782 845 908 134016 36 51 320 566 788 807 135004 29 [100] 43 64 202 40 310 77 [150] 95 406 97 589 881 [100] 919 [200] 136021 108 204 305 585 824 67 [100] 933 137010 164 233 305 59 490 91 523 52 87 635 741 68 138044 180 223 84 312 81 513 666 [100] 779 917 [100] 31 139253 494 538 51 58 605 80 87 875

140061 [100] 70 135 43 261 83 430 620 [100] 708 866 [100] 87 922 36 141096 [200] 137 44 268 352 409 35 64 653 82 762 807 84 97 951 142022 34 89 136 89 202 313 21 483 544 64 638 756 [100] 896 904 6 87 143000 174 637 899 144024 47 266 306 37 717 879 97 [150] 982 145084 269 371 407 26 38 54 518 42 608 22 36 774 87 832 37 58 903 146244 421 [100] 51 651 788 957 89 147203 69 74 98 479 524 58 59 [100] 802 40 [150] 911 60 73 148160 [150] 331 449 536 97 98 602 13 63 [100] 711 64 801 [200] 28 58 87 920 149107 23 [100] 46 49 71 74 241 471 76 564 687 95 828 68 995

150322 70 549 697 716 841 51 913 38 45 151003 144 238 469 78 504 8 969 87 152118 [100] 31 46 366 499 597 96 603 [100] 6 37 66 69 910 [150] 31 153180 86 225 394 458 91 519 41 77 [150] 600 26 44 758 80 873 933 154047 207 18 470 546 50 642 87 [150] 155073 [100] 134 444 583 607 28 891 156061 123 237 434 50 502 39 47 54 78 704 907 157084 205 10 19 506 82 906 22 158035 211 324 609 27 954 73 159127 88 454 70 624 26 785 989

160086 190 244 64 361 400 582 648 712 992 161123 89 321 447 70 585 860 [100] 943 162136 49 208 306 520 48 690 [100] 708 163565 [150] 614 778 863 164156 72 78 219 84 922 509 23 608 787 865 165168 223 [100] 74 472 74 576 605 [150] 74 166006 253 [100] 83 92 327 67 406 62 561 679 746 823 37 50 915 167014 158 216 18 75 338 488 [100] 93 598 776 927 80 82 [200] 168040 102 58 78 92 348 507 51 615 713 [150] 18 [100] 56 872 99 169199 242 44 61 382 412 502 688 902

170024 113 215 306 69 77 427 549 662 87 803 969 171089 101 5 11 13 265 [100] 338 465 596 674 785 837 49 63 172016 71 147 393 405 [100] 25 560 688 768 98 826 902 64 67 [200] 173073 80 94 270 870 95 950 95 174065 210 31 318 404 53 656 57 84 855 175053 76 84 376 487 502 16 23 697 703 913 53 176013 98 127 58 76 304 407 14 18 22 614 88 177080 139 417 500 89 697 756 829 925 89 178248 372 401 20 29 567 97 923 179134 230 [100] 362 481 [100] 542 50 85 [100] 650 61 805 48 76 920

180226 407 617 58 831 63 64 983 181005 243 360 426 530 656 182070 78 96 115 59 303 10 38 490 [1500] 549 671 780 98 967 183255 78 378 [100] 506 725 77 927 184278 94 418 76 519 57 74 606 70 73 78 79 85 774 185024 [100] 54 99 217 326 53 95 492 96 661 84 925 49 57 74 186003 133 264 68 82 532 600 24 35 187139 220 58 362 [150] 456 553 630 45 188034 64 73 103 9 55 249 58 307 64 516 36 624 99 759 92 884 990 189071 120 72 74 234 406 96 724 [150] 32 78 873

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 7. Juli.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der lustige Krieg.
Ostend-Theater. Das Sonntagskind von Berlin.
Belleallicance-Theater. Gefährliche Mädchen.
Adolph Ernst-Theater. Leichtes Tuch.
Kroll's Theater. Der Barbier von Sevilla. Darauf: Der Brautmarkt zu Hira.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater

(Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg).

Donnerstag, den 7. Juli:

Grosse Vorstellung.

1. Theil: **Specialitäten 1. Ranges.**
2. Theil: **Ein moderner Rasir-Salon**, Posse mit Gesang in 1 Akt von **A. L'Arronge.**
3. Theil: **Specialitäten - Vorstellg. Geschw. Laura, Amelie und Gisela Neumann, Fischer u. Blum, gen. Schwach und Schwächer, Gebrüder Schwarz.**

Zum Schluss: **Der Zauberbrunnen der Najaden**, grosses Ballet-divertissement mit Wunder-Fontaine, 5 Solo-Tänzerinnen, 20 Damen Corps de Ballet.

Anfang: des Konzerts 6½ Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.

Bei ungünstiger Witterung bieten die gedeckten Hallen Schutz für ca. 3000 Personen.

Täglich: Grosse Vorstellung.

Siehe den grossen Säulen-Anschlag.

Sonnabend, den 9. Juli:

Italienische Nacht.

Sommernachts-Ball.

Gala-Vorstellung.

Passage-Panopticum.

Neu!

Blaue Grotte

mit Wasser, Kähnen u. Beleuchtungseffekten.

Neu!

Eine Kriminalgeschichte in siebe lebensgroßen Gruppen.

Castan's

Panoptikum.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Viktoria-Brauerei.

Lützow-Straße 111/112.

Im Konzertgarten resp. Saal)

Täglich (außer Sonnabends):

Stettiner Sänger.

Stets wechselnd. Programm.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Entree **50** Pfg.

Wochentagsbillets à 40 Pf. (S. Plakate.)

Moabiter Gesellschaftshaus,

Alt-Moabit 80/81.

Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.

2289l. **Hellmuth Peters.**

Altes Schützenhaus, Linienstr. 5,

(neu renovirt) empfiehlt sich den werthen Vereinen zu allen Festlichkeiten, sowie Versammlungen. 819 b

---

Protokoll

der Verhandlungen des ersten Kongresses der

Gewerkschaften

Deutschlands.

Abgehalten zu Halberstadt vom 14.–18. März 1892.

96 Seiten. — Preis 20 Pfg.

Gr. Sommerfest

veranstaltet von den

Parteigenossen des V. Berl. Reichstags-Wahlkreises

am Sonntag, den 10. Juli, in der Brauerei Friedrichshain am Königsthor.

Gr. Instrumental-Konzert u. Gesangsvorträge

letztere ausgeführt von mehreren Gesangvereinen (M. d. Arb.-S.).

Verschiedene Volksbelustigungen und Kegelschieben.

Abends: Kinder-Fackelpolonaise. Im Saale von 7 Uhr ab: **Großer Ball.** Entree 25 Pf. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen u. bei den Komiteemitgliedern Fritz Berndt, N. Schönhauserstr. 18; Fr. Krüger, Hirtenstr. 10 (Destillation); Rob. Drescher, Linienstr. 50, zu haben.

382/18 **Das Komitee.**

Kliem's Volksgarten, Hasenhaide No. 14—15.

Sonnabend, den 9. Juli 1892:

Zur Feier des

zweiten Stiftungsfestes

des

Zentralverbandes Deutscher Maurer

Filiale I und II Berlin.

Großes Sommerfest,

bestehend in

Konzert, Theater, Ball etc.,

unter Mitwirkung der Gesangvereine „Gemüthlichkeit“ und „Frühlingsluft“, (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).

Prolog, gesprochen vom Kollegen **H. Schigolsky.**

Programm 40 Pf. inkl. Tanz. Anfang 6 Uhr.

Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 3 Uhr an geöffnet. Programme sind bei den Komitee-Mitgliedern und in den mit Plakaten belegten Lokalen zu haben. 382/8

Um rege Betheiligung bittet **Das Komitee.**

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter

und Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin).

Sonnabend, den 9. Juli cr., in Keller's Hofjäger, Hasenhaide:

Großes Sommerfest,

bestehend in

Instrumental-Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker, unter Leitung des Dirigenten Herrn **Gartmann.**

Kinderbelustigungen aller Art. **Gratis-Verloosung. Marionetten-Theater-Vorstellung.** 183/13

Abends: **Großer Fackelzug** unter bengalischer Beleuchtung. Im großen Saale fortwährend **Ball.** Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. — Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 3 Uhr an geöffnet. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. **Das Komitee.**

Tischler-Verein.

Sonntag, den 10. Juli: Landpartie n. Schmökwitz.

Abfahrt vom Görlitzer Bahnhof (Mittelperron) früh **präzise 7¼ Uhr.**

363/19 **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlins.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 10. Juli 1892, Vormittags 11 Uhr, in **Scheffer's Salon,** Inselstr. 10, 2 Tr.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Kassirers. 2. Rechenschaftsbericht des Vorstands. 3. Wahl des Vorstands und der Fachkommission und Zahlstellen-Inhaber. 4. Verschiedenes und Fragekasten.

Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen.

472/3 **Der Vorstand.**

Achtung! Zimmerleute!

Große öffentliche Versammlung der Zimmerer Berlins u. Umg.

am Sonntag, den 10. Juli, Vorm. 10 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77–79.

Tagesordnung: 458/8

1. Sind die Zimmerleute gewillt, den Stundenlohn von 55 Pfg. auf allen Bauten und Plätzen zu fordern und welche Wege schlagen wir ein, um diese Forderung zur Durchführung zu bringen? 2. Berathung über die Wahl von Bezirks-Vertrauensleuten event. Wahl derselben. — Kameraden! Die Tagesordnung ist eine so hochwichtige, daß ein jeder Zimmerer in der Versammlung erscheinen muß. **Die Vertrauensmänner.**

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Die Ausgabe der **Notenschule** findet am Sonntag, den 10. Juli, Vormittags von 9—10 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain (Lips), im kleinen Saal, statt.

Dieselbe erfolgt **nur** gegen Vorzeigung der Vertreterkarte. Die Anzahl der gewünschten Exemplare ist für Bässe und Tenöre **gesondert** anzugeben. Preis pro Exemplar 15 Pf. [106/17] **Der Vorstand.**

Generalversammlung

der Allg. Unterstützungskasse für Lederzurichter

im Polizeibezirk Berlin (E. H. Nr. 50) **am Sonntag,** den 24. Juli 1892, Vorm. 10½ Uhr, Weinstraße 11 im Lokal des Hrn. **Feind.**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1892.
2. Geschäftliche Mittheilungen. [205/15

Der Vorsteher: G. Busse.

Zeisige 75, Staare 1,25, Wachteln 1,25, ½ Dtzd. 6 M., Dohlen 3 M. **Berlin, Stralauerplatz 21** (Schles. Bahnhof).

931b

Rummelsburg.

Oeffentliche Versammlung des Arbeiter-Vereins

für Rummelsburg und Umg.

Sonnabend, den 9. Juli, Ab. 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Borchmann,** Hauptstr. 11.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Adolf Thal** über: „Geschichtsfälschung.“ 2. Diskussion. 3. Unsere Presse. 4. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 110/9

Der Vorstand.

Im Verlage von **G. Slomke** in **Bielefeld** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, Parteikolporteure und Zeitungsspediteure zu beziehen:

Die Bibel,

ihre Entstehung und Geschichte.

Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes.

Von

Domela Niewuenhuis.

Hervorragende und gediegene Agitationsschrift.

64 Seiten. Elegant broschirt Preis 40 Pfennig.

Bei Bestellungen direkt am Verlage sind 45 Pfg. in Briefmarken einzusenden.

Hierdurch erlaube ich mir meiner geehrten Nachbarschaft, sowie meinen werthen Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich vom 1. Juli cr. ab eine

Kolonialwaaren-, Wein- u. Butter-Handlung

Bernauerstrasse 73, Ecke Ruppinerstrasse,

eröffnet habe.

Gestützt auf eine langjährige Thätigkeit in dieser Branche und durch den denkbar günstigsten Einkauf sämmtlicher Waaren bin ich in der Lage, meiner geehrten Kundschaft das Billigste und Beste zu bieten.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet mit Hochachtung

858 b **Franz Cholojewski, Bernauerstr. 73.**

Charlottenburg.

Wallstr. 46, Brauerei Gambrinus, Bismarckstr. 23,

empfiehlt **helles Lagerbier** (Gambrinusbräu) und **dunkles Versandtbier** (Gambrinusversandt). 28L26

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-

Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36. Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2646L

Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestr. 123, am Oranienburger Thor.

Künstliche Zähne von 2 M. an, Plomben von 1,50 M. an, **Schmerzloses Zahnziehen 1 M.**

Kassenmitglieder zahlen Kassenpreise. 2675L

Sprechstunde von 8—7 Uhr.

Bierverlag.

2615L

Wir empfehlen hierdurch unsere vorzüglichen, vermittelst neuester Maschinen und durch Kohlensäure abgezogenen **Biere,** wie nachstehend (durch Wagen frei Haus): **30 Fl. Lagerbier** 4/10 **3 M., 30 Fl. Franziskaner** 4/10 **3 M., 30 Fl. Pilsenerbier** 4/10 **3 M., 30 Fl. Exportbier** 4/10 **3 M., 30 Fl. Münchener Union** 4/10 **3 M.** Werkstätten, Vereine 2c. haben größeren Rabatt. Hochachtungsvoll **Rott & Zschack,** W., Nollendorfstr. 23 Telephon: Amt 8 Nr. 2678.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Express- und Postdampfschiffahrt.

Hamburg - New-York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt **6 bis 7 Tage.**

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von **Hamburg** nach

Havre	Brasilien	Transvaal
Antwerpen	La Plata	Natal
Baltimore	Montreal	Westindien
Boston	Ost-Afrika	Mexico
New-Orleans		Havana

von Havre nach New-York, von Stettin nach New-York und von Antwerpen nach Montreal und Boston.

[Kontrol-Nr. 334]

Nähere Auskunft ertheilt: **Mahler & Pietsch,** Berlin N., Invalidenstrasse 121, **August Langer,** Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3, **M. Apel,** Berlin, Unter den Linden 21 (nur für Cajüten-Passagiere, sowie die **Direktion in Hamburg,** Dovenfleth 18/21

[2555L

Bekanntmachung.

In der am 30. Juni d. J. stattgehabten Sitzung des Waaren-Verkaufs-Vereins, Berlin S., Oranien-Straße 50, ist beschlossen worden, als

Dividende pro Monat Juni 1892

2000 Pfd. allerbestes Kuchenmehl

(aus Frankensteiner Weizen)

bedeutend ergiebiger als sogenanntes Wiener- oder Kaiserauszugsmehl

und

2000 Pfd. vom besten gesiebten Kölner Kochzucker

zu verkaufen, und zwar in Mengen von:

2 Pfd. Kölner Kochzucker und 2 „ Kuchenmehl	zusammen zum Preise von 97½ Pf.
4 Pfd. Kölner Kochzucker und 4 „ Kuchenmehl	zusammen zum Preise von 1,95 Mk.

Der Verkauf findet am **Donnerstag,** den **7., Freitag,** den **8.** und **Sonnabend,** den **9. d. Mts.,** statt.

Berlin, den 1. Juli 1892.
Oranienstraße 50.

Waaren-Verkaufs-Verein.
D. Lublinski.

Den Parteigenossen empfehle mich zur **Anfertigung eleganter Herren-Garderobe. Otto Beckurts, Sendelstraße 25,** Hof 3 Tr. [941b

---

Achtung! Achtung!

Aufforderung.

Ersuche alle Diejenigen, welche länger als 4 Wochen im Besitz von Büchern aus der Bibliothek der Südost-Schule sind, sowie Bons und Billets von mir zum Vertrieb haben, innerhalb 14 Tagen abzuliefern resp. abzurechnen, da sonst die Namen der Restanten veröffentlicht werden. 488/10

J. Jeppson, Reichenbergerstraße 133.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche noch im Besitz von Matinee-Billets sind, aufgefordert, umgehend abzurechnen an

G. Ladewig, Ritterstraße 70.

Steppdecken!!

größte Auswahl!! am billigsten in **Emil Lefèvre's Fabrik,** Berlin, Oranienstr. 158. [1820L

1 Posten reinw. **Schlafdecken** mit kleinen Flecken Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.

Werth das Doppelte!!

Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 156. Donnerstag, den 7. Juli 1892. 9. Jahrg.

Parteinachrichten.

Ueber unsere Kritik des Kieler Freisinns wird dem „Hamburger Echo“ aus Kiel geschrieben:

„Sich an die Wahrheit zu halten, ist für Herrn (Eugen) Richter eine absolute Unmöglichkeit, das beweist zum 1001. Mal ein Artikel in der neuesten Nummer der „Freisinnigen Zeitung“, worin er sich mit einem Artikel des „Vorwärts“ über die Beschränkung des kommunalen Wahlrechts in Kiel beschäftigt. Die scharfe, aber berechtigte Kritik des „Vorwärts“ an der Haltung der Kieler Freisinnigen ist dem Irrlehrenmann unbequem; er vertheidigt seine Gesinnungsgenossen so geschickt — besser so ungeschickt, als ihm möglich ist, und führt als Eidesbelfer gegen den „Vorwärts“ die sozialdemokratische „Norddeutsche Volks-Ztg.“ in's Feld, welche nach Herrn Richter das Organ der Sozialdemokratie für Hamburg und die Hansestädte ist (daß in Hamburg sowohl als in Bremen sozialdemokratische Tagesblätter erscheinen und die „N. V.-Z.“ das Provinzialorgan für Schleswig-Holstein ist, scheint Herrn Richter trotz seiner tiefgehenden Kenntniß aller Partei- und Preßverhältnisse der Sozialdemokratie bisher unbekannt geblieben zu sein). Von der „Norddeutschen Volks-Ztg.“ behauptet also Herr Richter, sie erkenne in Nr. 75 ausdrücklich an, daß der Stadtverordnete Niepa „von Anfang an Gegner der Vorlage war und dieselbe sowie den Magistratsantrag auf Entlassung des Stadtverordneten Brodhuhn von vornherein auf das Entschiedenste bekämpft hat. Sein Verhalten war ein durchaus konsequentes.“ — Ausnahmsweise hat die „Freis. Ztg.“ diesmal den Wortlaut des Zitats nicht gefälscht; aber sie hat etwas gethan, was ebenfalls eine vollständige Verdrehung der betreffenden Notiz bedeutet: der Nachsatz, welcher unmittelbar auf obiges Zitat folgt, wird nämlich verschwiegen. Er lautet: „Wenn Herr Niepa hingegen aber behauptet, er sei „prinzipiell“ gegen „jede“ Beschränkung des kommunalen Wahlrechts gewesen, so müssen wie demgegenüber die ebenfalls von Herrn Niepa gesprochenen Worte konstatiren, daß er die Gefahr „der Eroberung des Stadtverordneten-Kollegiums“ noch nicht für so groß erachte, und daß in einem solchen Falle auch er keinen Augenblick Bedenken tragen würde, von einem Rechte Gebrauch zu machen, welches die Städte-Ordnung ihm an die Hand gebe (nämlich die laut Städte-Ordnung zulässige Erhöhung des Wahlzensus auf 1500 M.). Wir erlauben uns deshalb die offene Anfrage an den Stadtverordneten Niepa, ob er diese gethane Aeußerung bestreiten kann? Kann er das nicht, dann ist damit zugleich bewiesen, daß auch Herr Niepa für eine Beschränkung des kommunalen Wahlrechts stimmt, wenn nur erst die freisinnigen Sitze durch die Sozialdemokraten in Gefahr sind. Das wollen wir hiermit für spätere Zeiten ein für alle Mal festgestellt wissen. Die auch am Freitag erfolgte Ablehnung des Magistratsantrages aber ist weiter nichts, als ein verdeckter Rückzug seinen Wählern gegenüber.“ — Man wird zugestehen, daß der ganze Passus denn doch alles Andere eher enthält, als eine Ehrenrettung des Herrn Niepa. Der „Freis. Ztg.“ ist also ihr Versuch, gegen den „Vorwärts“ ein anderes sozialdemokratisches Blatt auszuspielen, kläglich mißglückt. Bei der Deutlichkeit der Meinungsäußerung in der „N. V.-Z.“ konnte solch ein Versuch nur von Leuten unternommen werden, welche im Hantiren mit halben Zitaten (man könnte das auch journalistisches Volteschlagen nennen) so vorurtheilsfrei sind, wie eben — Herr Eugen Richter. —

Soweit das „Hamburger Echo“. Wir waren leider nicht im Besitz der betr. Nummer der „Norddeutschen Volks-Ztg.“, sodaß wir erst durch unser Hamburger Bruderorgan von dieser neuesten Windbeutelei des Herrn Eugen Richter Kenntniß erhielten. Selbst einem Führer der freisinnigen Partei, der eine gehörige Portion politischer Unredlichkeit ja gewiß zu Gute gehalten werden muß, steht ein derartig gemeiner Schwindel, wie er von Seiten des Herrn Eugen Richter hier wieder vorliegt, schlecht an. So tölpisch zu windbeuteln, sollten ihm seine Parteigenossen doch schon in Rücksicht auf die von ihnen ersehnte Minister-Karrière nicht gestatten.

* * *

In Aachen wird um das Gewerbegericht besonders heiß gestritten. Bei der ersten Wahl, am 26. März, siegten unsere Parteigenossen in der Klasse A der Arbeitervertreter (Textilindustrie) mit 362 gegen 237 christlich-soziale Stimmen, in Klasse B (sämmtliche übrige Berufe) mit 434 Stimmen, während die Gegner noch nicht einmal 100 Stimmen bekommen haben sollen. (Der Oberbürgermeister Aachens veröffentlicht nur die Namen der Gewählten, nicht die Zahl der auf sie abgegebenen Stimmen.) Dieses Resultat gefiel den Schwarzen natürlich nicht; sie fochten die Wahl an und stützten sich, wie die Elberfelder „Freie Presse“ berichtet, dabei darauf, daß die Wahllokale angeblich so stark besucht gewesen wären, daß die gläubigen Arbeiter nicht hätten wählen können. Die Wahl wurde denn auch für ungiltig erklärt. Unsere Parteigenossen wünschten, die Gründe zu erfahren, welche die Behörde hierbei geleitet hatten; man gab diesem Begehren, das gewiß so berechtigt ist, wie nur irgend etwas, nicht statt. Das Gesuch, man solle in jedes Wahllokal einen Vertreter unserer Partei behufs Kontrolle des Wahlvorganges zulassen, fand ebensowenig Gnade. Die Neuwahlen gingen also vor sich, hatten aber trotz aller Machinationen der Schwarzen doch nur das Resultat, daß dieselben in Klasse A mit nur 1—12 Stimmen Mehrheit siegten, während sie in Klasse B von der Sozialdemokratie wiederum aufs Haupt geschlagen wurden; in dieser Klasse erhielten wir ca. 630, die Pfaffheit ca. 300 Stimmen. Gegen die Wahl in Klasse A legen unsere Parteigenossen Protest ein; derselbe wird wahrscheinlich Erfolg haben und damit den Textilarbeitern Aachens zum dritten Mal Gelegenheit gegeben werden, sich eine selbständige, folglich sozialdemokratische Vertretung im Gewerbegericht zu schaffen.

* * *

Kl.-Steinheim (Hessen). Bei der am 4. Juli hier stattgehabten Gemeinderaths-Wahl siegten die vier von der Arbeiterpartei aufgestellten Kandidaten. Im hiesigen Gemeinderath haben die Arbeiter die Mehrheit.

* * *

Wachsthum der Sozialdemokratie auch im 7. württembergischen Wahlkreise wurde auf einer sozialdemokratischen Delegirtenversammlung konstatirt, welche am 26. Juni in Calw stattfand. Auf derselben waren die Orte Calw, Herrenberg, Hirsau, Liebenzell, Unter-Reichenbach, Birkenfeld, Neuenbürg vertreten. Man beschloß die Wahl eines Agitationskomitees, dessen Sitz in Calw ist, und die Gründung einer Agitationskasse.

* * *

Die schlesische „Volkswacht“ fordert die Parteigenossen von Bunzlau, Goldberg, Lauban und Greifenberg auf, im Wahlkreis Löwenberg (5. Liegnitzer), wo bekanntlich eine Reichstags-Nachwahl nöthig, thatkräftig in die Agitation einzutreten.

* * *

Eine Parteikonferenz für Mecklenburg-Strelitz wird im September oder Oktober gemäß einem Beschlusse der Neubrandenburger Parteigenossen abgehalten.

* * *

Den Boykott verhing in Frankfurt a. M. eine Volks-Versammlung über zwei Brauereien, welche sich im Gegensatz zu anderen weigern, die Lohnforderungen der Brauerei-Arbeiter zu erfüllen. Gleichzeitig sprach die Versammlung ihre Entrüstung darüber aus, daß das von streikenden Buchdruckern begründete „Frankfurter Tageblatt“, welches bekanntlich ein „neutrales“ Blatt sein sollte, gegen die Streikenden Partei ergriff. Von einem Blatte, das selbst von streikenden Arbeitern begründet wurde, sei dieses Vorgehen um so charakterloser. Als einziges Organ der Arbeiter Frankfurts erkenne man die „Volksstimme“ an, da dieselbe die Interessen der Arbeiter voll und ganz vertrete. — Das Verhalten des „Frankfurter Tageblatts“ verdient aus vorstehend erwähntem Grunde ganz besonders scharfe Verurtheilung. Dieselbe wird den betreffenden Buchdruckern auch seitens ihrer Gewerbsgenossen nicht erspart bleiben.

* * *

Zur Entrichtung von Vergnügungssteuern sind nach einem Erkenntniß des preußischen Oberverwaltungsgerichts Krieger- wie überhaupt militärische Vereine nicht verpflichtet, weil der Zweck solcher Vereine in der Hauptsache nicht der Veranstaltung von Lustbarkeiten, sondern der Pflege des Patriotismus und der Kameradschaftlichkeit gelte. Das wird gewiß zutreffen. Was aber den militärischen Vereinen recht, das ist den Arbeitervereinen billig. Deren Zweck ist in der Hauptsache gleichfalls die Pflege ideeller Güter, und wenn die Gemeindebehörden sich nicht dem Vorwurfe der Ungerechtigkeit aussetzen wollen, so werden sie den Entscheid des Ober-Verwaltungsgerichts auch ihnen zu Gute kommen lassen müssen. Handeln sie dem zuwider, wird die Beschwerdeführung beim Ober-Verwaltungsgericht wohl von Erfolg sein.

* * *

Die Wagnergehilfen Prags schlossen sich der sozialdemokratischen Partei an und erklärten den „Socialni Demokrat“ zu ihrem Organ.

* * *

Fortschritte der Organisation in Oesterreich. In der Zeit vom 1. bis 30. Juni sind folgende neue Organisationen gegründet worden: In Wien: Gewerkschaft der Thonwaaren-Arbeiter Niederösterreichs; Polnischer Arbeiterverein „Robotnick“: Sozialdemokratischer Wahlverein V. Bezirk. In Nieder-Oesterreich: Arbeiter-Bildungsverein für Stockerau und Umgebung. In Böhmen: Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungsverein in Leitmeritz; Fachverein der Berg- und Hüttenarbeiter in Raudnig; Fachverein der Bauarbeiter in Aussig; Lese- und Diskutirklub „Helios“ in Reichenberg; Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bildungs-Verein für B.-Kamnitz und Umgebung; Fachverein der Bergarbeiter in Schatzlar und Lampersdorf; Bürger- und Arbeiter-Unterstützungsverein in Strak. In Mähren: Fachverein der Schuhmacher in Brünn. In Schlesien: Arbeiter-Fortbildungsvereins für Gurschdorf und Umgebung. In Tyrol und Voralberg: Gewerkschaft der Holzarbeiter in Innsbruck.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Gräfrath b. Solingen, 5. Juli. (Tellersammlung betreffend.) Im November vorigen Jahres fand hierselbst eine Volksversammlung statt, in welcher eine Tellersammlung vorgenommen wurde, die dann zu einer Anklage gegen drei hiesige Genossen führte. Dieselben wurden im Januar dieses Jahres von dem Schöffengerichte in Solingen zu je 3 M. Geldbuße verurtheilt, worauf sie an das Landgericht in Elberfeld appellirten. Termin war auf den 9. Juli angesetzt. Infolge der bekannten Entscheidung des Kammergerichts und der inzwischen erfolgten Verfügung des Justizministers hat die Staatsanwaltschaft heute den Angeklagten mitgetheilt, daß der Termin vor dem Landgerichte nicht stattfinden wird.

— Höhscheid, 4. Juli. Der Bürgermeister von Höhscheid und dessen sämmtliche Bureaubeamten hatten eine Beleidigungsklage gegen den Reichstags-Abgeordneten Schumacher anhängig gemacht. Nachdem das Zeugenverhör geschlossen — es handelte sich um eine angebliche Beleidigung durch die Presse — hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren eingestellt.

Lokales.

Außergewöhnlich faulen Zauber verübt die „Freisinnige Zeitung“ in einem Artikel über das Thema: „Die Sozialdemokratie und die englischen Parlamentswahlen.“ Die „Neue Zeit“, welche die große wissenschaftliche Kapazität Eugen Richter begreiflicher Weise das „sogenannte“ wissenschaftliche Organ nennt, hatte in einem Artikel die Ursache geschildert, aus denen sich die geringen Aussichten erklären, welche die Sozialdemokratie bei den englischen Parlamentswahlen auf die Eroberung von Mandaten jetzt lediglich haben kann. Diese Ursache beruht bekanntlich darin, daß die englischen Arbeiter erst anfangen, bei den Wahlen als selbständige Partei aufzutreten; gewerkschaftlich hoch geschult, stehen sie als Masse sozialpolitisch unter den Arbeitern des Kontinents, welche andererseits hinsichtlich des Gewerkschaftlichen noch viel von den Engländern lernen können, soweit es sich um den Zusammenhalt bei Berufsangelegenheiten handelt. Demgemäß sind große politische Erfolge für uns jetzt noch nicht in England möglich. Für Eugen Richter sind diese Thatsachen natürlich um so weniger vorhanden, als die unter seinen Auspizien fortwurstelnden Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, diese Spottgeburten von Organisationen, den deutschen Arbeiter zur Auffassung des englischen Arbeiters aus der Trades Unions-Schule früherer Zeit sozialpolitisch degeneriren sollen. Er sagt deshalb:

„Die Sozialdemokratie möchte die verhältnißmäßig geringe Bedeutung des Sozialismus in England, wie er bei diesen Wahlen offenkundig hervortrat, erklären aus einer mangelhaften politischen und sozialen Bildung der englischen Arbeiter. In Wahrheit aber sind die englischen Arbeiter den deutschen Arbeitern darin weit voraus. Gegenüber den englischen Gewerkvereinen, den Leistungen und Erfolgen derselben und gegenüber den englischen Arbeiter-Genossenschaften hält alles, was in ähnlicher Richtung in Deutschland besteht, keinerlei Vergleich aus. Die englischen Arbeiter sind eben klüger als die deutschen Sozialisten; sie sehen ein, daß sie, wenn sie sich als politische Arbeiterpartei in Gegensatz zu allen übrigen Klassen der Bevölkerung stellen, nur um einer Anzahl sozialistischer Schriftsteller, Wirthe, Zigarrenhändler und kleiner Fabrikanten ihre parlamentarische Vertretung anzuvertrauen, die Arbeiter praktisch damit keine größeren Erfolge in der Gesetzgebung und im Staatswesen erreichen, sondern nur Mißerfolge davontragen würden. Von solcher Erkenntniß sind die deutschen Arbeiter, welche den Sozialisten folgen, freilich noch sehr weit entfernt.“

Der faule Zauber, den Eugen Richter hierbei treibt, wird noch offenbarer, wenn man sich des Verhaltens erinnert, das er dem Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker, derjenigen Arbeiter-Organisation also, die den englischen Trades Unions der alten Schule wirklich entsprach, gegenüber an den Tag legte, als dieser Verein um den Neunstundentag und eine Lohnerhöhung kämpfte. Dieser praktische Trade Unionismus gefiel dem Biedermann des Deutsch-

---

Am Webstuhl der Zeit. [156

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern

von A. Otto Walster.

„Und das Kultusministerium?“ rief Iwan, lebhaft erregt von diesen Fingerzeigen.

„In einem Staate, wo Jedem überlassen ist, sich seine geistige Erbauung in beliebigen Schriften oder Vereinen zu suchen, und wo die Gemeinden ihre Schulen selbst nach dem allgemeinen Unterrichtsplan einrichten, kann wohl von einem Kultusministerium nicht mehr die Rede sein.“

„Und die Kirchen?“ warf Wießner ein.

„Die Kirchen werden von den Gemeinden zu allen guten und schönen Zwecken je nach Bedürfniß gebraucht werden.“

„Ein Kriegsministerium giebt's dann auch jedenfalls nicht mehr“, meinte Streit.

„Gewiß nicht“, entgegnete Lange; „an Stelle dessen tritt zur Organisation des allgemeinen Volksheeres ein Landesvertheidigungs-Komitee, welches das Ministerium des Innern ersetzt, indem es die Funktionen eines Sicherheits-Komitees zugleich mit versieht.“

„So bliebe also nur das Finanzministerium“, rief Frank.

„Ja wohl, und das ist eben die Verwaltung, welche an Stelle der Regierung tritt. Die Verwaltung regelt im Verein mit einem Ausschuß, der sich aus allen Zweigen öffentlicher Arbeit zusammensetzt, in höchster Stelle Produktion und Konsumtion und verwaltet das Nationalvermögen zum allgemeinen Besten.“

„Und die Organisation?“ frug Iwan unermüdlich.

„Die besorgt das Volk schon selbst. Gemeind-vertreter für die Gemeinden, Distriktsvertreter für die Distrikts-Angelegenheiten, Provinzialvertreter für die Provinzen und Landesvertreter für's ganze Land; daneben Urabstimmung aller Betheiligten bei wichtigen Angelegenheiten und Reformen. Es kommt Alles nur auf eine Einrichtung an. Das gesammte Volk ist zur Regierung berufen, und da müßte es sonderbar zugehen, wenn wir nicht binnen Kurzem die beste Regierung der Welt bekommen sollten. Jeder Intelligenz ist der weiteste Spielraum gegeben; und wenn wir bedenken, daß im veralteten Staate neun Zehntel der geistigen Kräfte aus Mangel an Ausbildung verkümmerten, vom letzten Zehntel wieder neun Zehntel aus Mangel an Gönnerschaft oder Mangel an Servilität zurückgesetzt wurden, das letzte Hunderttheil aber meistens schädlichen Einflüssen von Seiten der herrschenden Klassen unterlag, so können wir ausrechnen, was, befreit von den Fesseln der Bureaukratie, der Hierarchie und der Plutokratie, das ist: der Zopfbeamteten, der Unfehlbarkeitspriester, und der Geldsackbeherrscher, ein lebenskräftiges Volk zu leisten im Stande ist. Und wenn dann unsere Nachbarn desselben Glückes theilhaftig werden, wenn die internationale Idee der Völkergemeinschaftlichkeit verwirklicht ist, dann werden wir die Ziele erkennen, welche der Menschheit überhaupt auf Erden bestimmt sind. Wir werden es vielleicht Alle nicht erleben, aber arbeiten und kämpfen müssen wir dafür, denn der hat nicht gelebt, der nicht sein Scherflein dazu beigetragen hat.“

Tiefe Stille trat nach diesen Auseinandersetzungen ein, Lange selbst setzte sich ziemlich erregt von seinen eigenen Zukunftsblicken nieder und empfing einen warmen Händedruck der Geliebten.

In diesem Augenblicke kam ein Bote, welcher meldete, daß eine Anzahl Deputationen als Vertreter der Gesinnungsgenossen benachbarter Staaten in der Hauptstadt eingetroffen seien und daß die Stadt selbst im herrlichsten Lichtermeer glänze.

Sofort wurde daraufhin die Rückkehr nach der Stadt beschlossen, und die kleine Gesellschaft verließ das liebliche Thal, das Keiner der Scheidenden im Leben wieder vergessen wird.

Der Lieutenant Sommer, welcher für diesen Sonntag an Stelle des glücklichen Bräutigams Wießner in Verbindung mit Leberecht Habicht die Fürsorge für Sicherheit und Ordnung in der Stadt übernommen hatte, war denn auch darauf bedacht gewesen, die fremden Deputationen zu begrüßen und ihnen eine würdige Stätte der Erholung und Erquickung im Rathhaussaale bereit zu stellen.

Von da aus konnten sie auch die festliche Beleuchtung der Stadt von ihren Anfängen an übersehen, bevor jedoch Böllerschüsse den Beginn des vorgesehenen Feuerwerks verkündigten, stürmten Lange, Barth, Wießner, Reinisch, Frank und Andere in den Saal, um die Boten der Nachbarstaaten zu bewillkommnen und gleich darauf in ernste Berathung zu ziehen. Mahnende Böllerschüsse luden jetzt zum Beiwohnen des Feuerwerks ein.

Da standen auf dem Markte die Festtheilnehmer dichtgedrängt in unübersehbarer Kopfmenge erwartungsvoll, bis ein großartiges Bouquet von Raketen und Leuchtkugeln die Spannung einigermaßen löste. Großartig waren die Ueberraschungen; ein Transparent folgte dem Anderen, zum Schluß das kolossale Bild der Freiheit, welcher ein schwebender Engel den Lorbeerkranz auf's Haupt setzt, dazu die Worte in flammender Riesenschrift:

Eintracht
Volksmacht!

und dann im prasselnden Regen von Raketen, Leuchtkugeln und Schwärmern das Motto:

Gerechtigkeit für Alle!

Eine halbe Stunde später setzte sich der ungeheure Zug in Bewegung, die Turner und Sänger voran, die unverheiratheten Festgenossen in geschlossenen Reihen, und unter dem donnernden Klange des Arbeiterliedes:

— „Damit es besser werde“ —

zogen die Schaaren nach dem heimathlichen Herd, um nach einem erfrischenden Freudentage an die Arbeit zu gehen, an den Aufbau des

Volksstaats.

freisinns so wenig, daß er sich sogar darauf freute, daß die Tarifgemeinschaft — das Bindeglied zwischen Kapital und Arbeit, also nach obigem wieder etwas spezifisch Trade Unionistisches — zum Teufel ging.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Kaum ist der erste kritische Tag der sogenannten „Sonntagsruhe" vorüber, kaum quittiren die bürgerlichen Zeitungen, voran die edle Freisinnspresse, mit sauerfüßer Miene über die Möglichkeit des Geschäftsschlusses, da erheben sich auch schon jene verhärteten Profitwütheriche, die sofort Hungers zu sterben vorgeben, wenn sie mal an einem Tage in der Woche „ihre" jungen Leute nicht ganze 17 Stunden an dem Ladentisch gefangen halten können. Wir meinen jene Herren aus dem „Verein deutscher Tabak-Fabrikanten und Händler", die sich s. Z. berühmt genug gemacht haben, indem sie beim Bundesrath um das Vorrecht einkamen, als einzige Auserwählte im ganzen Handelsgewerbe des Sonntags geöffnet halten zu dürfen, damit nur ja nicht in den siebenzehnstündigen Normalarbeitstag ein Riß hineinkäme; jene Herren, die diese löbliche Petition Anhängern und Gegnern derselben kaltblütig zu oktroyiren suchten, um womöglich mit sozialdemokratischen Namen noch Propaganda machen zu können.

Mögen auch angesehene Parteihäupter des genugsam verrufenen Freisinns darunter sein, die in ihren drei und vier Fabriken Jeder viele Hunderte von Arbeitern „ernähren" — und man weiß ja wie — und ihre jungen Leute mit 45 M. pro Monat langsam auf den Dr. Tanner bringen, man sollte in diesen Kreisen sich eines gewissen Boykotts erinnern, der sofort die Hälfte der edlen Zunft zur Vernunft brachte — in Ansehung des gefährdeten Profits —. Mag nun die Firma des „Vereins deutscher Tabakfabrikanten und -Händler" von jenem Vorstoß her etwas diskreditirt sein, genug, man braucht wieder einmal einen Verein zur Wahrung der (Profitmacher-) Interessen der Tabakfabrikanten, und dieser soll heute, Donnerstag, den 7. Juli, Abends, in Keller's Festsälen gegründet werden. Den herrlichsten Anlaß giebt ja die „enorme Schädigung des Gewerbes" (sic!) durch die Sonntagsruhe. Diese Sonntagsruhe, die in ihrer ohnmächtigen Halbheit ein Hohn auf jeden vernunftgemäßen Anspruch ist, ist bekanntlich mit schweren Opfern und Mühen in achtjähriger unermüdlicher Agitation von den Handlungsgehilfen erkämpft worden. Es blieb dem Berliner Freisinn im rothen Hause überlassen, sie noch mehr und entgegen den Absichten des Gesetzgebers zu beschneiden.

Da dürfte es denn doch die unabweisbare Pflicht jedes selbständigen Zigarrenhändlers sein, der die Ausbeuterpraktiken des Unternehmerthums mit uns verdammt, energisch Front zu machen in dieser Versammlung gegen derartige Allüren des Tabakhändler-Vereins. Es ist den Handlungsgehilfen nicht möglich, selbst in dieser Versammlung sich zu schützen, die Freie Vereinigung der Kaufleute ist in dieser erlauchten Gesellschaft natürlich nicht zugelassen; sie appellirt deshalb an alle Gesinnungsgenossen unter den Zigarrenhändlern, den Handlungsgehilfen die kärgliche Sonntagsruhe zu gönnen, die nach der sauren Woche doch gewiß nicht zu viel ist und ihrerseits den Standpunkt der Sozialdemokratie vollzählig und mit aller Energie, wie es diesen Herren gegenüber nur immer am Platze ist, zu vertreten.

Die polizeilichen Revisionen der Spülvorrichtungen in den Gast- bezw. Schankwirthschaften haben mit dem gestrigen Tage begonnen. Wo die revidirenden Beamten die vorgeschriebenen Spülvorrichtungen entweder noch gar nicht oder in nicht vorschriftsmäßiger Weise aufgestellt antreffen, wird den betr. Lokalinhabern zur Beschaffung bezw. Umänderung der fehlerhaften Einrichtung noch eine Nothfrist von zehn Tagen gewährt. Nach Ablauf dieser Frist findet alsdann eine abermalige Revision statt.

Zu dem Eisenbahn-Unfall bei Halensee macht das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt der Stadt- und Ringbahn folgende Mittheilung: „Im Anschluß an unsere Notiz über den am Sonntag Abend stattgehabten Eisenbahn-Unfall bei Halensee theilen wir Ihnen noch mit, daß die nothwendig gewordene Erweiterung der Sicherungsanlagen dieses Bahnhofes bereits vor dem ersten Unfalle begonnen war, indessen leider noch nicht bis zur Inbetriebnahme der aufgestellten besonderen Ausfahrtssignale hatte gefördert werden können. Letztere wird nun in diesen Tagen erfolgen. Auch ist außerdem für die Zeiten schnellerer Zugfolge die Aufstellung eines besonderen Postens angeordnet, welcher die stark gekrümmte und wenig übersichtliche Strecke zwischen dem Bahnhofe Halensee und der Blockbude des Bahnhofes Charlottenburg bewacht und den mit Anweisung zur langsamen Fahrt versehenen Zügen die etwa erforderlichen Warnungszeichen rechtzeitig giebt."

Mord oder Selbstmord? Der Kriminalpolizei ist durch den Eigenthümer des Hauses Stallschreiberstraße 21 eine Angelegenheit unterbreitet worden, welche zu umfangreichen Nachforschungen Veranlassung geben wird. Am 1. April d. J. zog in das Quergebäude jenes Grundstückes, und zwar in eine Kellerwohnung, deren Fenster nach dem alten Louisen-Kirchhofe zu belegen sind, die 42 Jahre alte eheverlassene Anna Winzerling mit ihren fünf Kindern im Alter von neun bis zu vier Jahren. Da die Frau keine Möbel besaß, so nahm der Bezirksvorsteher sich ihrer an und verschaffte ihr wenigstens Betten aus zu diesem Zwecke bestimmten Nachlässen. Frau Winzerling, die grundsätzlich nicht arbeitete, empfing häufig den Besuch eines Kellners Semar. Am 29. vorigen Monats Abends erschien dieser wiederum, aß und trank und war guter Dinge. Nun soll die Winzerling zu Mitbewohnern des Hauses geäußert haben, daß sie des Kellners überdrüssig sei und sich ihm entziehen werde. An demselben Abend befand sich die Winzerling in dem einen ihrer beiden Zimmer, während Semar sich in dem nach dem Kirchhofe zu belegenen Raum aufhielt. In dieser Zeit erschien ein unbekannter Mann bei der Frau, mit dem sie sich auffallend laut unterhielt. Nach Aussage der Winzerling hat der Unbekannte ihr im Auftrage ihres Ehemannes ein blankes Markstück überreicht. Kurze Zeit nach diesem Besuche wurde der Kellner in dem zweiten Zimmer erhängt aufgefunden. Der örtliche Befund hat ergeben, daß in diesem Raum eine Fensterscheibe eingedrückt worden ist, so daß eine Person vom Kirchhofe dort hineingelangen konnte. Festgestellt worden ist ferner, daß der Ehemann Winzerling, obgleich der Kirchhof nur gegen Einlaßkarten zu betreten ist, häufig daselbst gesehen wurde. Ferner hat Winzerling am Tage nachdem die Leiche Semars in das Schauhaus eingeliefert worden war, seine verlassene Frau besucht, und beide sollen sich in gutem Einvernehmen mit einander befunden haben. Eigenthümlich ist es auch, daß Frau Winzerling die Aeußerung gethan haben soll, gelegentlich der Anwesenheit des Unbekannten so laut gesprochen zu haben, damit dieser das Röcheln des Kellners im Nebenzimmer nicht höre. Merkwürdig ist außerdem, daß das blanke Markstück, welches die Winzerling von dem Fremden erhalten haben will, schon vor dem Besuche dieses Mannes von Hausbewohnern bei ihr gesehen worden ist. Alle diese sonderbar erscheinenden Umstände, hat der Hauswirth der Polizei zu melden sich für verpflichtet erachtet, und man sieht voller Erwartung der Lösung dieser räthselhaften Angelegenheit entgegen.

Aus unglücklicher Liebe haben zwei junge Mädchen einen Selbstmord bezw. einen Selbstmordversuch verübt. Der vorgestrige Polizeibericht meldete über den einen Fall: Am 3. d. M. Vormittags wurde in einem Hotel eine dort abgestiegene unbekannte Frauensperson im Alter von dreiundzwanzig Jahren mit einer Schußwunde in der Brust todt aufgefunden." Dieses junge Mädchen ist inzwischen als die unverehelichte Emma Schwarz, am 11. Januar 1873 in Spandau geboren, ermittelt worden. Die Schwarz war seit dem 1. Juli v. J. in einem Geschäfte Große Frankfurterstraße 38 als Kassirerin angestellt und unterhielt seit drei Jahren ein Liebesverhältniß mit einem Sergeanten P. vom Elisabeth-Regiment in Spandau, welches nicht ohne Folgen blieb. Der Liebhaber glaubte indeß von seiner Braut hintergangen zu werden, und richtete darauf bezügliche Briefe an das junge Mädchen. Fräulein Schwarz, welche ihrem Bräutigam sehr zugethan war, nahm sich den Argwohn des Sergeanten derart zu Herzen, daß sie aus dem Leben zu scheiden beschloß. Am Sonntag verließ die Schwarz ihre Stellung, nachdem sie sich in dem Hause Gertraudtenstraße Nr. 22 eine Wohnung gemiethet hatte. Dort ist sie aber nicht eingetroffen, vielmehr direkt nach dem Hotel Mauerstr. 28 gefahren, wo sie bald nach der um elf Uhr Abends erfolgten Ankunft in ihrem Zimmer sich eine Kugel in die Schläfe und eine in das Herz jagte. Sie hinterließ einen Zettel mit der Aufschrift: „Ich heiße Emilie Broche, Spandau, Lindowerstr. 77 wohnhaft". — Der zweite Fall betrifft eine fünfundzwanzigjährige Dame, die Buchhalterin Gertrud Sch., welche in der Ritterstraße wohnt. Diese suchte vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr das Admiralsgartenbad auf und verlangte nach einer Badezelle. Kaum hatte sie diese betreten, da krachte ein Schuß, die Wärterin eilte hinzu und fand das junge Mädchen noch aufrecht stehend mit der Waffe in der Hand vor. Das Geschoß war nur wenig in die linke Schulter eingedrungen und konnte alsbald in einem Krankenhause entfernt werden. Auch diesmal ist verschmähte Liebe der Beweggrund zur That gewesen. Die Sch., welche keinen besonderen Schaden erlitten hat, verweigert hartnäckig jede Auskunft über die Person ihres Geliebten.

Selbstmord. In den Anlagen des Gartenufers im Thiergarten, westlich der Lichtensteinbrücke, wurde von unbekannt gebliebenen Personen heute Morgen gegen 6½ Uhr ein etwa 28 Jahre alter Mann an einem Baum hängend als Leiche aufgefunden und abgenommen. Der Verstorbene hat schwarzes Haar und einen Anflug von Schnurrbart, trug einen dunkelen, weißkarrirten Anzug und führte nichts bei sich, was zur Ermittelung der Persönlichkeit führen könnte.

Polizeibericht. Am 5. d. M. Morgens wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung in der Weißenburgerstraße mit einer bedeutenden Schnittwunde am Ellenbogengelenk, die er sich beigebracht hatte, aufgefunden und noch lebend nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Im Landwehrkanal, nahe der unteren Frei-Arche, wurde die bereits stark verweste Leiche eines unbekannten, etwa 50jährigen Mannes angeschwemmt. — An der Ecke der Kleinen Frankfurter- und Landsbergerstraße wurde ein unbekannter Mann im Alter von etwa 65 Jahren von einem Bäckerwagen überfahren und erlitt außer einem Bruch des Oberschenkels anscheinend schwere innere Verletzungen, so daß er bewußtlos nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Nachmittags wurde ein siebenjähriger Knabe vor dem Hause Straußbergerstraße Nr. 14 von dem Pferde eines Bierwagens zur Erde gestoßen und erlitt außer einer leichten Verletzung am Kopf eine Gehirnerschütterung. — Hinter dem Grundstück Mühlenstr. 80 fiel ein fünfjähriges Mädchen in die Spree und ertrank. — Auf dem Grundstück Königgrätzerstr. 66 brach der Arbeiter Wandt mit der Decke des Pferdestalls, auf die er aus einer Höhe von etwa 2½ Meter herabgesprungen war, durch und stürzte in den Stall hinab. Er erlitt hierbei anscheinend bedeutende innere Verletzungen und mußte nach dem Krankenhause am Urban gebracht werden. — Vor dem Hause Prenzlauerstr. 28a gerieth ein sechsjähriger Knabe unter die Räder eines Omnibus und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf in der Wohnung seiner Eltern verstarb. — Am 6. d. M. Morgens sprang ein Mann von der Michaelbrücke in die Spree, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Am 5. d. M. und am darauffolgenden Morgen fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Der Knabenmord in Kanten vor dem Schwurgericht in Cleve.

Erster Tag der Verhandlung.

(Schluß.)

Der folgende Zeuge ist der Handelsmann Junkermann (Kanten): Ich muß vorausschicken, daß ich mit Buschhoff sehr befreundet war.

Wir duzten uns und nannten uns beim Vornamen. Am 29. Juni, Abends gegen 7 Uhr, hörte ich, daß in der Küppers'schen Scheune der kleine Johann Hegmann aufgefunden wurde. Ich ging sehr bald darauf bei Buschhoff vorüber. Buschhoff und Frau standen vor der Thür. Ich trat an die Leute heran und sagte:

Buschhoff, der Mord ist doch in Deiner nächsten Nähe passirt, Du mußt doch etwas davon wissen?

Frau Buschhoff sagte: Wie soll mein Mann etwas davon wissen, Buschhoff selbst aber antwortete mir gar nicht, sondern drehte mir den Rücken und ging ins Haus hinein. Von diesem Augenblick fiel mir etwas auf.

Präs.: Was fiel Ihnen auf?

Zeuge: Daß Buschhoff der Mörder sei.

Ich habe später den Thatort untersucht und dort weder Blut noch Spritzflecke gefunden. Ich hatte bis dahin an rituelle Morde nicht geglaubt, wurde aber anderer Meinung, als ich das Fehlen des Blutes und die Art der Ermordung des Knaben feststellte.

Präs.: Wann haben Sie den Thatort besichtigt?

Zeuge: Am Mittwoch nach dem Morde.

Präs.: Der Mord wurde am Montag begangen?

Zeuge: Jawohl.

Staatsanwalt: Haben Sie den Leichnam gesehen?

Zeuge: Nein, ich habe mir aber das Aussehen des Leichnams genau beschreiben lassen und habe als ehemaliger Metzgermeister meine Ansicht dahin geäußert. Ein Jude, Namens Benjamin Sander, sagte mir einige Tage darauf: Sie haben Angaben gegen Buschhoff über den Mord gemacht, Ihnen wird von Niemandem mehr etwas abgekauft werden. Als ich einige Zeit darauf nach Krefeld und Neuß kam, wurde mir gedroht, daß es mir ebenso ergehen werde wie dem kleinen Hegmann.

Präs.: Wer drohte Ihnen?

Zeuge: Es waren Juden, die ich nicht kannte.

Staatsanwalt: Wann kamen Sie zu der Ansicht, daß ein ritueller Mord vorliegt?

Zeuge: Nachdem ich am Mittwoch den Thatort besichtigt und mir die Art der Ermordung beschrieben wurde.

Vertheidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: Ist nicht der Steinmetz Wesendrup Ihr Schwager?

Zeuge: Nein, Wesendrup hat nur eine Halbschwester von mir zur Frau.

Vertheidiger: Der Zeuge hat soeben gesagt, er sei am Mittwoch zum ersten Male zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein ritueller Mord vorliegt. Ich stelle nun an den Zeugen die Frage: Ob er nicht schon am Tage nach dem Morde zu dem Herrn Bürgermeister gegangen sei und diesem gesagt habe, den Mord kann nur ein Jude ausgeführt haben, er wisse von seinem Sohne, der Arzt sei, daß die Juden Christenblut zu rituellen Zwecken nöthig haben?

Zeuge: Davon weiß ich nichts.

Vertheidiger: Ist es wahr, daß Sie am 29. Juni Abends zwischen 10 bis 10½ Uhr bei Buschhoff vorübergegangen sind und gerufen haben: Schöne Polizei in Kanten; wenn ich Polizei hier wäre, dann würdest Du schon längst sestsitzen.

Buschhoff hat Ihnen geantwortet: Wenn Sie etwas wissen, dann ist es Ihre Pflicht, der Behörde Anzeige zu machen.

Sie haben hierauf den Buschhoff gefragt: Ist vielleicht ein Meschüggener (Verrückter) in Ihrer Familie?

Zeuge: Das ist nicht wahr.

Vertheidiger: Sie stellen also all dies in Abrede?

Zeuge: Es ist ja möglich, daß ich etwas Aehnliches gesagt habe.

Vertheidiger: Am 3. März d. J. enthielt der „Kantener Bote" ein Gutachten, unterschrieben von dem Handelsmann und Metzgermeister Heinrich Junkermann, wonach der Leichnam einen koschern Schächtschnitt aufweist, der nur von einem Juden ausgeführt sein kann. Haben Sie dieses Gutachten geschrieben und unterschrieben?

Zeuge: Nein.

Vertheidiger: Haben Sie das Gutachten im „Kantener Boten" zur Zeit gelesen und haben Sie Schritte nach dem Manne gethan, der Ihren Namen in dieser Weise mißbraucht hat?

Zeuge: Nein.

Vertheidiger: Haben Sie das Gutachten gelesen?

Zeuge: Jawohl.

Vertheidiger: Sie haben aber keine Schritte gegen den Mißbrauch Ihres Namens gethan?

Zeuge: Nein.

Vertheidiger: Dann beantrage ich, den Redakteur des „Kantener Boten", Herrn Kaplan Bresser, als Zeugen zu laden.

Nach wiederholtem Befragen giebt der Zeuge Junkermann schließlich zu, daß er das Schriftstück unterschrieben, aber nicht selbst geschrieben habe.

Vertheidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: Wissen Sie, wer das Schriftstück verfaßt hat?

Zeuge: Nein, das weiß ich nicht.

Vertheidiger: Ich halte meinen Antrag auf Ladung des Kaplans Bresser aufrecht.

Präs.: Nach der jetzigen Erklärung des Zeugen dürfte sich die Vernehmung des Kaplan Bresser erübrigen.

Vertheidiger Rechtsanwalt Gammersbach: Wir bestehen auf der Vernehmung des Kaplans Bresser, da wir einmal wissen wollen, ob der Zeuge das Schriftstück nicht doch selbst geschrieben hat und wie dasselbe zu Stande gekommen ist.

Nach kurzer Berathung beschließt der Gerichtshof, dem Antrage der Vertheidigung stattzugeben.

Es wird alsdann ein an die Staatsanwaltschaft gesandtes anonymes Schreiben verlesen, in dem in eingehendster Weise darzuthun gesucht wird, daß ein Jude, Namens B. der Mörder sein müsse und daß ein ritueller Mord vorliege. Hierauf wird ein zweites, von H. Junkermann unterschriebenes, an die Staatsanwaltschaft gelangtes und von derselben Hand, wie das erste geschriebene Schriftstück ähnlichen Inhalts verlesen. Der Zeuge bekundet, daß er das Schriftstück nicht geschrieben, er auch den Schreiber nicht kenne.

Der Präsident läßt diese Bekundung des Zeugen protokolliren, alsdann giebt auf weiteres Befragen des Präsidenten der Zeuge zu, daß er einem seiner Kinder die Schriftstücke diktirt habe.

Buschhoff bemerkt: Der Zeuge habe am Abend des Mordes in mauschelndem Tone ihm gesagt: Wenn ich Polizei wäre, dann hätte ich den Mörder schon längst. Wieso, kennen Sie denn den Mörder? fragte ich. Das bist Du, sagte Junkermann, Du wirst wohl den Jungen mißbraucht haben. Ich antwortete: Wenn es noch ein Mädchen wäre, dann hätte das noch einen kleinen Schein von Berechtigung, es war doch aber ein Knabe. Du scheinst niemals in Berlin gewesen zu sein, versetzte Junkermann, gerade mit Knaben werden solche Sachen gemacht.

Präs.: Junkermann, ist das wahr?

Junkermann: Jawohl, ich glaubte auf diesem Umwege von Buschhoff etwas herauszubekommen.

Präs.: Buschhoff, Sie sollen dem Junkermann, als er Sie gefragt, wer wohl den Mord begangen haben könne, nicht geantwortet, sondern ihm den Rücken gedreht haben und in Ihr Haus gegangen sein.

Buschhoff: Das ist nicht wahr, ich schlage meine Frau und Tochter als Zeugen darüber vor.

Es wird alsdann zur Vernehmung des Dr. med. Steiner geschritten. Dieser bekundet, daß er am 29. Juni gegen 9 Uhr Abends die Leiche untersucht habe. Die Leichenstarre sei vollständig eingetreten gewesen, so daß er annehme, der Mord müsse sechs Stunden vorher, also etwa gegen 3 Uhr Nachmittags begangen worden sein. Auf der Leiche habe ein Mehlsack gelegen. Der Hals war dem Knaben bis auf den Rückenwirbel vollständig glatt durchgeschnitten. Die Leiche lag auf dem Rücken. Auf dem Boden war eine kleine Blutlache; seiner Meinung nach sei nicht so viel Blut vorhanden gewesen, als man nach Art des Schnittes hätte finden müssen. Er sei der Meinung, daß in der Scheune nur eine Nachblutung stattgefunden habe und der Mord nicht in der Scheune geschehen sei.

Staatsanwalt: Ist es wahr, daß Sie gesagt haben, die Durchschneidung des Halses des ermordeten Knaben glich einem koscheren Schächtschnitt?

Zeuge: Das kann ich nicht gesagt haben, da ich gar nicht weiß, wie ein Schächtschnitt aussieht.

Der Vertheidiger Rechtsanwalt Gammersbach hält dem Zeugen vor, daß er anfänglich zu Protokoll erklärt habe, eine größere Menge Blutes als er heute angegeben, gefunden zu haben. Der Zeuge giebt dies schließlich zu.

Der folgende Zeuge ist der Gerichtsassessor Buchwald: Er habe am Tage nach dem Morde, Vormittags, den 30. Juni, den Thatort besichtigt und eine größere Blutlache, wo die Leiche gelegen, vorgefunden. Auch das Schürzchen, das Gesicht und der Kopf des ermordeten Kindes sei vollständig geblutet gewesen. Ebenso fanden sich unterhalb des Strohes, auf dem der Leichnam lag, große Blutspuren vor. Der Sohn des Angeklagten Buschhoff, der kleine Siegmund, habe, als er die Scheune mit ihm (dem Zeugen) gemeinsam betreten, sofort seinen Blick nach der Leiche gerichtet.

Präs.: Das war Ihnen aufgefallen?

Zeuge: Jawohl.

Präs.: Wie benahm sich sonst der Knabe, bemerkten Sie außerdem etwas Auffallendes an demselben?

Zeuge: Nein, es fiel mir nur auf, daß der Junge sofort beim Betreten der Scheune nach der Stelle sah, wo die Leiche lag.

Präs.: Benahm sich der Junge frech?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen, er benahm sich aber auch nicht schüchtern. Der Zeuge bemerkt im Weiteren, daß er auf dem Wege von der Wallstraße aus Fußspuren gefunden habe.

Amtsrichter Dr. Christburg: Als ich von der Staatsanwaltschaft den Auftrag erhielt, Recherchen anzustellen, da wurde mir zunächst mitgetheilt, daß ein junger, siebenzehnjähriger Mensch, Namens Körner, der That verdächtig sei. Ich begab mich sofort zu Körner und war, nachdem ich denselben kurze Zeit vernommen, der Ueberzeugung, daß dieser junge Mann nicht der Mörder sei. Alsdann wurde der Verdacht rege, daß ein Mann, Namens Knippenberg, ein Onkel des kleinen Hegmann, ein schwachsinniger Mensch, den Mord begangen habe. Ich nahm bei Knippenberg sofort die erforderlichen Recherchen vor, fand aber nicht das Geringste, was diesen verdächtigen konnte. Ein weiterer Verdacht fiel auf den kleinen Siegmund Buschhoff. Ich nahm diesen in die Scheune mit, zeigte ihm die Leiche und fragte ihn: Kennst Du den? Der kleine Buchhoff murmelte einige unverständliche Worte und begann zu weinen. Auch bei Frau Buschhoff fiel mir auf, daß diese außerordentlich freundlich mir entgegen kam.

Präs.: Kannten Sie denn das Wesen der Frau Buschhoff von früher?

Zeuge: Nein, es ist allerdings möglich, daß die Frau ein so freundliches Wesen hat, mir fiel aber ihr Wesen auf. Sehr bald fiel auch der Verdacht auf den Angeklagten Buschhoff. Einige Tage später kam der Vorsteher der jüdischen Gemeinde und der Oberrabbiner aus Crefeld zu mir ins Hotel und fragten mich, wie es mit der Sache stehe. Alsdann kam Schreinermeister Hegmann, der Vater des ermordeten Johann zu mir und

sagte mir: ein Mann, namens Mölders, will gesehen haben, wie Frau und Tochter des Buschhoff am Vormittage des 29. Juni den kleinen Hegmann in die Buschhoff'sche Wohnung gezogen haben. Ich lud sofort den Mölders vor und dieser, der keineswegs betrunken war, zeigte mir in drastischer Weise, wie Frau Buschhoff und Tochter den Knaben in das Buschhoff'sche Haus gezogen haben. Der Polizeisekretär, den ich nach dem Leumund des Mölders fragte, sagte mir: der Mann sei etwas zweifelhaft, aber wenn er als Zeuge vereidigt werde, sei er wohl glaubhaft.

Auf weiteres Befragen bemerkt der Zeuge, daß er nur einige Tropfen Blut am Thatorte gefunden, so daß er die Ueberzeugung erlangt habe: der Mord sei nicht am Fundorte ausgeführt worden.

Es meldet sich alsdann nochmals der Zeuge **Junkermann** und bemerkt: Er erinnere sich nun, daß, als er sein Gutachten im „Xantener Boten" gelesen, er in die Redaktion gegangen sei und dem Redakteur gesagt habe, das Gutachten sei nicht ganz richtig. Herr Kaplan Bresser habe ihn infolge dessen aufgefordert, das Gutachten zu ändern.

Es wird alsdann Kreisphysikus **Dr. Bauer** (Mörs) als Sachverständiger und Zeuge vernommen.

Vertheidiger Rechtsanwalt **Fleischhauer**: Ich stelle zunächst an den Herrn Kreisphysikus die Frage: Ob er nach seinem letzten Gutachten mit dem Herrn Kriminalkommissar Wolff aus Berlin in Verbindung getreten ist?

Kreisphysikus Dr. **Bauer**: Herr Kriminalkommissar Wolff aus Berlin kam zu mir nach Mörs und theilte mir mit, daß er mir einige Mittheilungen über den Xantener Knabenmord machen wolle. Ich lehnte zunächst eine Unterredung mit dem Kriminalkommissar ab. Schließlich ließ ich aber den Kriminalkommissar vor. Dieser erzählte mir nun: Er habe die Ueberzeugung, daß Buschhoff den kleinen Hegmann aus Rache ermordet, weil der ermordete Knabe ihm seine Grabsteine beschädigt habe. Auch sei er der Ueberzeugung, daß der Mord in der Wohnung des Buschhoff ausgeführt und der Leichnam alsdann in die Scheune geschafft worden sei. Ich machte sofort ein großes Fragezeichen und muß bemerken, daß ich zunächst der Meinung war, daß ein Lustmord geschehen sei. Ich nahm eine dahingehende Untersuchung vor, fand diese Vermuthung aber in keiner Weise bestätigt.

Im Weiteren bemerkt Kreisphysikus Dr. Bauer: Er habe eine beträchtliche Masse Blut am Thatorte gefunden und zwar soviel, als der Ermordete nach Lage der Verwundung nur verlieren konnte. Die Sachen des Ermordeten waren über und über beblutet. Er habe die Ueberzeugung, daß die That am Fundort ausgeführt worden sei. Es müssen zwei tiefe Flachschnitte mit großer Gewalt gemacht worden sein, so daß der Hals sofort vollständig bis an den Rückenwirbel abgeschnitten wurde. Der Tod, der infolge Verblutung erfolgt sei, müsse etwa zwei Minuten nach geschehener That eingetreten sein.

Die Verhandlung wird hier gegen 8½ Uhr Abends auf morgen (Dienstag) Vormittags 9 Uhr vertagt.

Zweiter Verhandlungstag.

Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident, Landgerichts-Direktor **Kluth**, wiederum die Sitzung. Es nimmt zunächst das Wort Erster Staatsanwalt **Baumgard**:

Meine Herren Geschworenen! Es ist möglich, daß Sie die gestrigen Gutachten der Herren Gerichtsärzte nicht genau verstanden haben. Da aber gerade diese Gutachten für den Gang der Verhandlung von höchster Wichtigkeit sind, so bitte ich den Herrn Präsidenten, die Herren Gerichtsärzte, Kreisphysikus Dr. Bauer und Kreisphysikus Dr. Rünninghoff, noch einmal zu vernehmen. Zunächst habe ich zu bemerken, daß Herr Dr. Steiner gestern bekundete: es habe in der Scheune nur eine Nachblutung stattgefunden, wie verhalten sich die Herren Gerichtsärzte zu dieser Bekundung?

Die Gerichtsärzte bemerken übereinstimmend, daß sie dies Urtheil verwerfen.

Staatsanwalt: Wie verhalten sich die Herren zu der Bekundung, daß der Leichnam blutleer gewesen ist?

Kreisphysikus Dr. **Bauer**: Ich bemerke wiederholt, daß ich am Fundort so viel Blut gefunden habe, als der Ermordete, angesichts der erlittenen Verletzung, nur verlieren konnte. Der Körper des Leichnams hat genau soviel Blut verloren, als auf dem Fundorte vorhanden war. Es ist selbstverständlich, daß bei einem solch heftigen Blutverlust der kleine Körper eine gewisse Blutleere hatte.

Kreiswundarzt Dr. **Rünninghoff** pflichtet diesem Gutachten bei.

Staatsanwalt: Herr Dr. Steiner hat bekundet, er habe kein Stroh in den Händen des ermordeten Knaben gesehen?

Kreisphysikus Dr. **Bauer**: Ich bemerke, daß der Ermordete Strohhalme krampfhaft zusammengepreßt in den Händen hielt. Diese Zusammenpressung ist zweifellos während des Todeskampfs geschehen, nicht etwa während der Leichenstarre.

Staatsanwalt: Sie sind also der Meinung, Herr Kreisphysikus, daß der Mord in der Scheune geschehen ist?

Sachverständiger: Jawohl.

Der **Kreisphysikus** wiederholt im Weiteren auf Befragen des Staatsanwalts, daß er eine genaue Untersuchung vorgenommen, ob ein Lustmord vorliege. Er habe keinerlei Anhaltspunkte dafür gefunden. Der Tod sei durch Verblutung eingetreten. Er habe auch keinerlei Anhaltspunkte gefunden, daß der ermordete Knabe vor der Ermordung Kirschen gegessen habe. Die Durchschneidung des Halses habe zweifellos mit einem großen scharfen Messer stattgefunden.

Präs.: Sie haben einmal erklärt, daß die Durchschneidung des Halses mit einem Schlächtermesser geschehen ist.

Sachverständiger: Das nahm ich damals an, ich kann das aber nicht als Behauptung aufstellen.

Präs.: Sind Sie der Meinung, daß der Schnitt ein Schächtschnitt gewesen ist? Ist Ihnen der Schächtschnitt bekannt?

Sachverständiger: Jawohl, der Schächtschnitt ist mir ganz genau bekannt. Es war kein Schächtschnitt, denn die Durchschneidung des Halses des Ermordeten leidet in dieser Beziehung an zwei Grundfehlern. Einmal ist der Kehlkopf durchschnitten, während der Schächtschnitt nur die Luft- und Speiseröhre durchschneidet, dann ist dem verwundeten Kinde die Wirbelsäule durchschnitten worden, während der Schächtschnitt die Wirbelsäule nicht einmal verletzen darf.

Kreisphysikus Dr. **Bauer** bekundet im Weiteren, daß der Mörder hinter seinem Opfer gestanden haben müsse, als er die Durchschneidung des Halses vorgenommen habe. Das Messer müsse einen großen Haken gehabt haben.

Es werden alsdann dem Sachverständigen eine Reihe von bei Buschhoff beschlagnahmten Messern vorgelegt. Der Sachverständige bemerkt, daß mit diesen Messern die Durchschneidung wohl vorgenommen werden könne, ganz besonders sei das eine mit Nr. 13 bezeichnete Messer ein richtiges Schächtmesser, geeignet, die vorgefundenen Verletzungen hervorzubringen. Auf weiteres Befragen bekundet der Sachverständige, daß der Mörder das Kind anscheinend zwischen seine Beine geklemmt und ihm somit den Hals durchgeschnitten habe. Bei dieser Manipulation müsse der Mörder dem Kinde die Händchen ebenfalls fest geklemmt haben, andernfalls hätte das Kind in das Messer hineingegriffen und sich die Händchen verletzt, letztere seien aber unverletzt.

Angeklagter **Buschhoff** bemerkt auf Befragen des Präsidenten, daß die vorliegenden Messer ihm gehören, auch das Messer Nr. 13 sei sein Eigenthum, es sei das sein gewöhnliches Schächtmesser.

Präsident: Schächtmesser müssen haarscharf sein und dürfen keine Scharten aufweisen?

Buschhoff: Jawohl, ein Schächtermesser muß vor und nach dem Gebrauch 12 Mal untersucht werden, ob es keine Scharte habe, auch muß der Schächter, ehe er ein Thier schlachtet, eine ausgeruhte Hand haben.

Präsident: Ist das religiöse Vorschrift?

Buschhoff: Jawohl.

Vertheidiger Rechtsanwalt **Fleischhauer**: Ich bin genöthigt, auf die Genesis des Gutachtens des Herrn Kreisphysikus, zurückzukommen, da das Gutachten des Herrn Kreisphysikus, ganz besonders, daß die Durchschneidung des Halses mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen sein müsse, zur Wiederverhaftung des Buschhoff geführt hat.

Ich frage also den Herrn Kreisphysikus, ob er am 6. Februar dieses Jahres an den Herrn Ersten Staatsanwalt depeschirt hat: „Komme noch heute mit entscheidendem Fund?"

Sachverständiger: Jawohl, das habe ich depeschirt, der Fund war für mich entscheidend.

Verth.: Waren Sie der Ansicht, daß ihr Fund entscheidend für die Schuld des Buschhoff gewesen ist?

Sachverständiger: Ich muß bemerken, daß ich weit entfernt bin, zu behaupten, daß Buschhoff der Thäter gewesen ist. Wenn mein Gutachten etwa auf die Herren Geschworenen den Eindruck machen sollte, als müßte Buschhoff der Thäter sein, so ersuche ich dieselben, einen dicken Strich darüber zu machen. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich die Frage: wer der Thäter gewesen ist, vollständig offen gelassen habe. Den Schnitt kann auch jeder Andere gemacht haben; es ist absolut nicht meine Aufgabe, die Thatfrage zu entscheiden, das ist selbstverständlich Sache der Herren Geschworenen. Allein, wenn ich einen objektiv entscheidenden Fund gemacht habe, so halte ich es in meiner Eigenschaft als Gerichtsarzt für meine Pflicht, der Staatsanwaltschaft umgehend davon Anzeige zu machen.

Verth. Rechtsanwalt **Fleischhauer**: Ich behaupte, daß die Wiederverhaftung des Buchhoff durch das Gutachten des Herrn Kreisphysikus erfolgt ist und berufe mich hierüber auf das Zeugniß des Herrn Ersten Staatsanwalts.

Präs.: Ich habe den Herren Geschworenen noch nicht mitgetheilt, daß Buschhoff, der mit Frau und Tochter am 14. Oktober vorigen Jahres zum ersten Male verhaftet wurde, am 20. Dezember wieder aus der Haft entlassen, das Verfahren selbst aber nicht eingestellt worden ist. Anfangs Februar d. J. erfolgte die Wiederverhaftung des Buschhoff, weil neue Momente, die ich Ihnen noch nicht mittheilen will, um der Verhandlung nicht vorzugreifen, zu Tage traten.

Erster Staatsanwalt **Baumgard**: Ich muß bemerken, daß außer dem Gutachten des Herrn Dr. Bauer noch ein anderes Moment für die Wiederverhaftung maßgebend gewesen ist. (Während dieser Erörterung weint der Angeklagte Buschhoff.)

Präs.: Herr Dr. Rünninghoff, sind Sie auch der Meinung, daß die Durchschneidung des Halses mit dem Messer Nr. 13 geschehen ist?

Kreis-Wundarzt Dr. **Rünninghoff**: Ich kann in dieser Beziehung dem Herrn Kollegen Bauer nicht beipflichten, das Messer Nr. 13 scheint mir nicht geeignet, die vorgefundenen Verletzungen am Halse herbeizuführen.

Präs.: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer! Behaupten Sie mit Bestimmtheit, daß die Durchschneidung des Halses mit dem Messer Nr. 13 vorgenommen ist?

Dr. **Bauer**: Keineswegs, ich behaupte nur, daß dies Messer geeignet ist, die vorgefundenen Verletzungen herbeizuführen.

Es wird hierauf das Mitglied des Medizinalkollegiums, Medizinalrath Dr. **Kirchgäßer** (Koblenz) vernommen.

Dieser bekundet: Das Medizinalkollegium der Rheinprovinz habe sehr eingehende Versuche vorgenommen und festgestellt, daß das vorgefundene Blut der Menge entsprach, die der Ermordete angesichts der Verletzung verloren haben müsse. Das Medizinalkollegium habe die Ueberzeugung, daß die That am Fundorte geschehen sei. Die That sei anscheinend von einem Menschen ausgeführt worden, der in der Messerführung nicht geübt sei. Für die Ungeschicklichkeit des Thäters im Messerführen spreche auch der Umstand, daß die Kleider des Kindes zum Theil durchschnitten waren.

Präs.: Sind Sie der Meinung, daß der Schnitt ein Schächtschnitt gewesen ist?

Medizinalrath Dr. **Kirchgäßer**: Das Medizinalkollegium hat nach dieser Seite genaue Erhebungen angestellt und auch nicht den geringsten Anhalt dafür gefunden. Beim Schächtschnitt ist es Vorschrift, daß das Messer senkrecht angesetzt wird, während der Thäter das Messer schräg eingesetzt hat. Auch alle anderen Vorschriften, die beim Schächtschnitt zu beobachten sind, waren nicht zu konstatiren.

Präs.: Herr Medizinalrath, es dürfte ihnen bekannt sein, daß behauptet worden ist, es liege ein Ritualmord vor. Meine Herren Geschworenen, Sie werden zweifellos auch gehört haben, daß behauptet worden ist: die Juden brauchen zu ihren religiösen Festen Christenblut, und aus diesem Anlaß sei der Mord geschehen. Herr Medizinalrath, liegen für die Möglichkeit eines Ritualmordes irgendwelche Anhaltspunkte vor?

Sachverständiger: Dafür liegen absolut keine Anhaltspunkte vor.

Präs.: Herr Kreisphysikus Dr. Bauer und Herr Kreiswundarzt Dr. Rünninghoff, haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß ein Ritualmord vorliegt?

Die Gerichtsärzte antworten übereinstimmend, daß absolut keine Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines Ritualmordes vorliegen.

Präs.: Sind Sie der Ansicht, daß die Durchschneidung des Halses mit einem dieser Messer, speziell mit dem Messer Nr. 13 geschehen ist?

Sachverständiger: Die Art der Verletzung spricht keineswegs dafür, daß die vorliegenden Messer gebraucht worden sind. Der Mord kann ebenso gut mit einem gewöhnlichen Brotmesser geschehen sein.

Oberstaatsanwalt **Hamm**: Herr Medizinalrath! Herr Dr. Steiner hat bekundet, daß gegen 9 Uhr Abends die Leichenstarre bereits eingetreten war, und eine Muskel noch gezuckt habe.

Wann mag der Tod des Ermordeten eingetreten sein?

Prof. Dr. **Kirchgäßer**: Die Leichenstarre tritt bisweilen schon nach 2 Stunden ein, es läßt sich in dieser Beziehung nichts Genaues sagen.

Oberstaatsanwalt: Ist es möglich, daß der Mord schon gegen 11 Uhr Vormittags erfolgt ist?

Sachverständiger: Die Möglichkeit liegt vor.

Professor Dr. **Köster** (Bonn): Er sei Professor der Anatomie am pathologischen Institut zu Bonn. Er könne im Allgemeinen den Ausführungen des Medizinal-Raths Dr. Kirchgäßer beistimmen. Er habe die Ueberzeugung, daß die That am Fundorte geschehen sei, daß eine Blutentziehung nicht stattgefunden habe, daß das am Thatort vorgefundene Blut der Menge entspreche, die das ermordete Kind verloren haben müsse. Auch er sei der Meinung, daß der Hals nicht von einem Menschen durchschnitten worden, der in der Messerführung Uebung habe. Ein Schächtschnitt sei die vorgefundene Verletzung keineswegs. Ein Schächter, der derartig gegen alle Vorschriften verfahre, wie es bei der Halsdurchschneidung geschehen, würde zweifellos sofort seines Amtes entsetzt werden. Die ganze Art des Mordes spreche dafür, daß weder ein Schächter noch überhaupt ein Metzger die That begangen habe. Der Mord könne mit jedem Messer, aber selbst mit jedem anderen scharfkantigen Gegenstande, etwa einem zerbrochenen Teller ausgeführt sein. Die bei Buschhoff vorgefundenen Messer scheinen ihm zur Ausführung des Mordes vollständig ungeeignet. Wenn das Messer Nr. 13 angewendet worden wäre, dann wäre wohl sofort mit einem Schnitt der Kopf heruntergeflogen, die Durchschneidung hätte denn mit größter Vorsicht ausgeführt werden müssen.

Kreisphysikus Dr. **Bauer**: Er müsse zu dem soeben gehörten Gutachten bemerken, daß die obduzirenden Aerzte den Vorzug haben, den Thatbestand zu sehen, während die Herren Kritiker nur nach den Obduktionsprotokollen urtheilen.

Vertheidiger Rechtsanwalt **Stapper**: Herr Professor! Verliert ein wissenschaftliches Gutachten an Werth, wenn die Abgabe desselben nur auf Grund der Obduktionsprotokolle geschehen ist?

Professor Dr. **Köster**: Die objektiven Obduktionsbefunde geben eine hinreichende Grundlage, um ein wissenschaftliches Gutachten abzugeben. Es kommt im vorliegenden Falle noch hinzu, daß wir die Kleider des ermordeten Kindes gesehen haben.

Geh. Medizinalrath Professor Dr. **Trendlenburg** (Bonn), Mitglied des Medizinal-Kollegiums der Rheinprovinz: Er schließe sich dem Gutachten des Medizinalraths Dr. Kirchgäßer, bezw. dem Gutachten des Medizinal-Kollegiums der Rheinprovinz vollinhaltlich an.

Kreiswundarzt Dr. **Rünninghoff** bemerkt: Er müsse dem Gutachten des Professors Dr. Köster widersprechen, daß der Mord auch mit einem andern scharfkantigen Instrument, als mit einem Messer ausgeführt sein könne. Er behaupte, daß der Mord nur mit einem Messer ausgeführt sein könne.

Geh. Medizinalrath Prof. Dr. **Pellmann** (Bonn) tritt ebenfalls dem Gutachten des Medizinalkollegiums und den anderen hier vernommenen Gutachtern bei. Er halte ebenfalls die bei Buschhoff vorgefundenen Messer für vollständig ungeeignet zur Durchschneidung des Halses und müsse sein Bedauern aussprechen, daß Herr Kreisphysikus Dr. Bauer in einer Sache von so weit tragender Bedeutung ein so bestimmtes Urtheil abgegeben habe. Er habe ebenfalls die Ueberzeugung, daß die That am Fundorte geschehen, daß der Schnitt jedoch kein Schächtschnitt sei und daß von einem Ritualmord absolut nicht die Rede sein könne.

Präsident Herr **Kluth**: Herr Geheimrath, Sie sind ja Vorsteher einer Irrenanstalt, liegt die Möglichkeit vor, daß der Mord von einem Verrückten ausgeführt ist?

Sachverständiger; Jawohl, diese Möglichkeit ist auch vorhanden.

Es erscheint alsdann als Zeuge Kriminalkommissar Wolff (Berlin).

Präsident: Herr Kriminalkommissar, wir wollen Sie jetzt noch nicht über den gesammten Thatbestand vernehmen, sondern nur darüber, wodurch Sie zu der Ansicht gelangt sind, es liege kein Mord, sondern nur ein Todtschlag vor, der nicht am Fundorte, sondern in der Buschhoff'schen Wohnung begangen sein dürfte?

Kriminalkommissar **Wolff**: Wenn ich allerdings aus dem Zusammenhange heraus etwas bekunden soll, dann dürfte meine Gesammtaussage darunter leiden.

Präsident: Ich kann einmal diese Ansicht nicht theilen, andererseits bin ich aber genöthigt, derartig zu verfahren, da das von Ihnen abgegebene Urtheil den Herren medizinischen Sachverständigen unterbreitet werden soll. Die Herren medizinischen Sachverständigen sind aber genöthigt, noch heute abzureisen. Sie haben nun angegeben, der ermordete Knabe sei anscheinend von Buschhoff aus Zorn über die Beschädigung der Grabsteine geschlagen worden. Die dem Kinde zugefügte Verletzung sei eine so schwere gewesen, daß Buschhoff, um dies Verbrechen zu verdecken, den Knaben geschächtet und alsdann in die Scheune geschafft haben dürfte.

Kriminalkommissar **Wolff**: Diese meine Vermuthung gründete sich einmal auf den Obduktionsbefund des Herrn Kreisphysikus Dr. Bauer, andererseits aber auch auf eine Reihe anderer von mir gemachten Wahrnehmungen. So wollen mehrere Leute gesehen haben, daß der kleine Hegmann von der Frau und der Tochter des Buschhoff in deren Wohnung gezogen worden sei; auch soll Frau Buschhoff geäußert haben: „Ich freue mich, daß der Leichnam nicht in unserer Wohnung gefunden worden ist, denn alsdann hätte es sofort geheißen, die Juden haben zu rituellen Zwecken einen Christenknaben geschlachtet". Ich vermuthete infolge dessen, der kleine Hegmann sei entweder von den Buschhoff's zu kleinen Dienstleistungen verwendet worden und als sich der Knabe weigerte, dies ferner zu thun, sei er dadurch eingeschüchtert worden, daß er in einen förmlichen Starrkrampf verfallen sei. Auch hielt ich es für möglich, daß er sprach- und willenlos durch Schläge wegen Beschädigung der Grabsteine gemacht worden sei. Für meine Annahme spricht auch der Umstand, daß Niemand den Knaben schreien gehört hat.

Kreisphysikus Dr. Bauer bemerkt, daß ihn der Kriminalkommissar bezüglich des Obduktionsbefundes vollständig mißverstanden haben müsse. Eine Verletzung, die von einem Schlag herrühren könnte, sei an dem ermordeten Kinde nicht wahrgenommen worden.

Geh. Medizinalrath Professor Dr. Pellmann bekundet: Die Vermuthung, daß der ermordete Knabe durch Einschüchterung willenlos und sprachlos geworden sei, habe wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Um dies genau festzustellen, sei es nothwendig, die gesammte geistige und körperliche Beschaffenheit des Kindes zu kennen.

Es tritt alsdann eine längere Pause ein.

(Fortsetzung folgt.)

„Gäste haben Zutritt". Ueber die Bedeutung dieser Worte bei Einladungen zu Versammlungen und die Stellung des **Vereinsgesetzes** zu denselben hatte sich die 8. Strafkammer des Landgerichts I auszusprechen. Unter dem Vorsitze der Frau **Gäde** fand am 28. September v. J. in der Köslinerstraße eine Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins statt. Die polzeiliche Genehmigung hatte sie dazu erhalten, nachdem sie angezeigt hatte, daß „Gäste Zutritt haben" sollten. Nachträglich hielt das Polizeipräsidium die Versammlung nicht für vorschriftsmäßig angemeldet, erachtete vielmehr dafür, daß thatsächlich eine **öffentliche Versammlung** stattgefunden, da Jedermann der Zutritt unbehindert freigestanden habe. Das Schöffengericht sprach jedoch die Angeklagte Frau Gäde frei, weil eine Anmeldung der Versammlung überhaupt nicht nothwendig gewesen sei, da nicht erwiesen sei, daß öffentliche Angelegenheiten darin erörtert worden, und weil auch die Anmeldung einer öffentlichen Versammlung als solcher, obwohl sie durch den Vermerk: „Gäste haben Zutritt", thatsächlich erfolgt sei, nicht nothwendig gewesen sei. Die von der Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Berufung hat die VIII. Strafkammer verworfen. Sie hielt zwar eine polizeiliche Anmeldung der qu. Versammlung an sich für nothwendig, hat sich aber im Uebrigen der Rechtsausführung des Rechtsanwalts **Freudenthal** dahin angeschlossen: Die von der Angeklagten erstattete Anzeige der Versammlung ist als vollkommen ausreichend zu erachten. Daß Vereinsversammlungen, zu denen Jedermann Zutritt hat, noch besonders als **öffentliche Versammlungen** angemeldet werden müßten, darüber enthält das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 keine Bestimmung und auch die angezogene Entscheidung des Kammergerichts vom 6. November 1882 spricht sich darüber nicht aus, verlangt vielmehr nur, daß eine **Vereinsversammlung** als solche angemeldet werde. Mit der Bemerkung „Gäste haben Zutritt" hat die Angeklagte ausgedrückt, daß **Jedermann** der Versammlung beiwohnen dürfe. Die königl. Staatsanwaltschaft will zwar jene Bemerkung nur dahin verstanden wissen, daß Gäste von Mitgliedern eingeführt werden dürfen. Es werde da etwas herausgelesen, wozu die Erklärung der Angeklagten keine Veranlassung gebe. Da der Verein die Versammlung veranstaltet habe, seien Gäste des Vereins alle Diejenigen, die, ohne Mitglieder zu sein, an der Versammlung theilnehmen, mögen sie von Vereinsmitgliedern eingeführt werden oder einer allgemeinen Aufforderung Folge leisten. Wenn die Absicht bestanden hätte, daß nur „eingeführte" Gäste Zutritt haben sollten, hätte dies besonders zum Ausdruck kommen müssen.

Auf Diebstahl und Grabschändung lautete die Anklage, welche gestern vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I gegen die 58jährige Wittwe Emma **Strenger** verhandelt wurde. Es wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß die Angeklagte, als sie am Nachmittage des 19. April den Jerusalemer Kirchhof besuchte, von einem fremden Grabe einen

Goldlack, der bei jedem Gärtner für 10 Pf. zu haben ist, entfernte, um damit das Grab ihres Mannes zu schmücken. Da das beraubte Grab mit einem ganzen Kranz der erwähnten Blumen umgeben war und durch die Wegnahme einer einzelnen in seinem Gesammteindruck nicht wesentlich beeinträchtigt wurde, so ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Grabschändung fallen und beantragte wegen des Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 5 Tagen. Der Vertheidiger wollte die That der Angeklagten nur als eine Uebertretung des Forst- und Feld-Polizei-Reglements angesehen wissen, welche mit einer Geldstrafe genügend gesühnt sei, der Gerichtshof war aber der Ansicht, daß es sich nicht um ein gewöhnliches Bodenprodukt, sondern um eine Blume handele, welche einem Grabe als Zierde dienen sollte. Bei dem Pietätmangel, den die Angeklagte durch ihre Handlungsweise offenbart, müsse trotz ihrer Unbescholtenheit auf Gefängnißstrafe erkannt werden, die auf zwei Tage bemessen worden sei.

Soziale Uebersicht.

Die Schmiede Wandsbecks sind wegen der Werkstattordnung mit den Meistern in Differenzen gerathen und ersuchen um Fernhaltung des Zuzugs. Anfragen 2c. sind zu richten an F. Lange, Hamburg, Kornträgergang 50, Hof.

Der Tischlerstreik in Gr. Becskerek nähert sich seinem Ende. Bis zum 28. Juni hatten sämmtliche Meister bis auf zwei die Gehilfenforderungen bewilligt.

Die Metallarbeiter Rheinland-Westfalens halten am 10. Juli eine Konferenz ab.

In Halle a. S. erscheint seit 3. Juli wöchentlich einmal die Fachzeitschrift „Der Töpfer, Organ zur Vertretung der Interessen der Arbeiter in der Thonwaaren-Industrie und den verwandten Berufszweigen."

Ein Kongreß der organisirten Zimmerleute Süddeutschlands findet, wie der „Münchener Post" mitgetheilt wird, am 28. August in Karlsruhe statt. Aufgabe desselben ist hauptsächlich die Kräftigung der zentralen Organisation.

Versammlungen.

In einer Volksversammlung, welche zu vorigen Sonntag für die Einwohner der Ortschaften Friedrichshagen, Schöneiche und Klein-Schönebeck nach letzterem Orte einberufen und von etwa 600 Personen, darunter sehr zahlreich von Arbeiterinnen besucht war, hielt Reichstags-Abgeordneter Stadthagen einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, in welchem er u. A. die Sünden geißelte, welche sich das Unternehmerthum, namentlich das grundbesitzende, den Arbeitern gegenüber zu schulden kommen läßt. Die Genossen Sieverling, Tannenburg, Weitzelt, Klappe, stimmten in der Diskussion seinen Ausführungen zu, während Frau Wartmann unter großem Beifall an die Frauen die Mahnung richtete, sich der Sozialdemokratie immer mehr anzuschließen, und — wie auch die übrigen Redner — das Lesen sozialistischer Schriften und das Abonnement auf das „Volksblatt für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg" empfahl. Mit einem brausenden dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie und mit dem Gesang der Marseillaise endete die Versammlung.

In der Generalversammlung für den dritten Berliner Wahlkreis, welche vergangenen Dienstag stattfand, verlas der Kassirer Gründel den Kassenbericht. Derselbe ergab mit dem Kassenbestand eine Einnahme von 593,80 M.; die Ausgabe betrug 291,75 M., so daß ein Bestand von 302,05 M. verbleibt. Hierauf hielt Genosse Borgmann ein kurzes Referat über „Allgemeine Tagesfragen", indem er insbesondere auf die gegenwärtigen Wahlen in England und die kommenden Wahlen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hinwies und bezüglich der letzteren betonte, daß die Hoffnung unserer Schutzzöllner auf den Sieg der demokratischen Partei, wodurch die Ausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten sich steigern würde, eher ins Gegentheil umschlagen dürfte, da nach allen Voraussetzungen es bald dahin kommen dürfte, daß Amerika Waaren und Industrie-Erzeugnisse exportirt. Zur Frage der Weltausstellung übergehend, unterzog Redner die Haltung unseres gesammten Bürgerthums in dieser Angelegenheit einer herben Kritik, da dasselbe wieder einmal deutlich bewiesen habe, wie es gewohnt sei, immer erst nach „Oben" zu schielen. Für unsere Partei ergebe sich hieraus die Nothwendigkeit, daß wir stets unsere Selbständigkeit zu wahren bestrebt sein müßten. Zum Schluß empfahl Redner, für eine Resolution zu Gunsten der Weltausstellung in Berlin zu stimmen. Dieser Vorschlag stieß indeß in der sehr stark besuchten Versammlung auf heftigen Widerspruch und wurde, nachdem Apelt, Schweizer und Jahn unter Hinweis auf die gegenwärtigen, von der kapitalistischen Gesellschaft erzeugten Krisen unter lebhaftem Beifall der Versammlung gegen, Wagner für eine diesbezügliche Resolution gesprochen hatten, nahezu einstimmig abgelehnt. Ueber die bereits geplante Lassallefeier entspann sich wegen der Lokalfrage eine längere Diskussion, welche dahin führte, daß die vom Wahlverein ausgehende Feier bei Kümpel in Treptow stattfinden wird. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission, bestehend aus Braunschweig, Kehr, Winter, Grube, Konrad und Gründel gewählt, während das Arrangement des Stiftungsfestes dem Vorstand des Vereins überlassen bleibt. Sonnabend, den 16. Juli, findet in der „Neuen Welt" für den dritten Wahlkreis ein Sommerfest statt, worauf insbesondere hingewiesen wird. Die Mitgliederzahl des Vereins hat sich in letzter Zeit bedeutend vermehrt.

Der Bericht über die Brauerversammlung (siehe gestrige Nummer, 2. Beilage) ist folgendermaßen richtig zu stellen:

Die Mehrzahl der Brauereien hat geantwortet, daß sie die von den Gehilfen vorgeschlagene Arbeitsordnung bezw. eine sich mit dieser deckende eingeführt habe, darunter Vereins-Brauerei, Sternecker, Oswald Berliner, National-Brauerei, Viktoria-Brauerei, Pfefferberg, Gräfl. Reischach'sche Brauerei, Norddeutsche Brauerei, Bürgerliches Brauhaus. Dieselbe Antwort hatten auch Brauerei Friedrichshain, Gambrinus-Brauerei, Charlottenburg und Böhmisches Brauhaus gegeben, doch wurde bestritten, daß bei diesen Brauereien der Inhalt der Antwort auch wirklich zutreffe.

Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen. Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8½ Uhr, bei Bötzow, Vor dem Prenzlauer Thor: Große öffentliche Versammlung. Vortrag des Stadtv. Fritz Zubeil. Aufstellung der Kandidaten zur Wahl der Gewerbe-Schiedsgerichts-Beisitzer; der internationale Kongreß zu Amsterdam.

Musterzeichner-Verein Berlin. Vereinssitzung am Donnerstag, den 7. Juli, Abends, im Restaurant Albert, Landsbergerstr. 82. Berichterstattung unseres Delegirten.

Lese- und Diskutirklub Südost. Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8½ Uhr, bei Tolksdorf, Görlitzerstraße 56: Generalversammlung und Vorstandswahl.

Vergnügungsverein Harmonie H.-O. Jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, Reichenbergerstr. 89: Sitzung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Oeffentliche Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, bei Norbert, Beuthstr. 22. Beschlußfassung über die Anträge zur General-Versammlung.

Fachverein der Barbiere und Friseure (Zweigverein Berlin.) Am Donnerstag, den 7. Juli, Abends 10 Uhr, Rosenthalerstr. 38: Mitglieder-Versammlung.

Sozialdemokratischer Klub der im Buchdruckgewerbe beschäft. Arbeiter. Die für Donnerstag, den 30. v. M., festgesetzte General-Versammlung konnte Umstände halber nicht stattfinden. Es findet dafür am Donnerstag, den 14. Juli, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Preußer, Seydelstr. 30, eine Versammlung mit derselben Tagesordnung statt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. H. Nr. 71 zu Berlin 2 Osten). Versammlung Abends 8½ Uhr bei Henke, Blumenstr. 29. Bericht der Delegirten von der General-Versammlung.

Arbeiter-Bildungsverein für Friedrichsfelde und Umgegend. Donnerstag, den 30. Juni, Abends 8½ Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Momber, Wilhelmstr. 10.

Arbeiter-Bildungsschule. Donnerstag Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule: Hagelsbergerstr. 43: Unterricht im Rechnen; Südost-Schule, Reichenbergerstr. 133: Unterricht in Geschichte (alt); Ost-Schule, Markusstraße 31: Unterricht in Rechnen; Nord-Schule, Müllerstr. 179a: Unterricht in Deutsch (mittlere) und Chemie. In alle Lehrfächer, mit Ausnahme der Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- u. Diskutirklubs. Donnerstag. Dietzgen, Abends 8½ Uhr, bei Schröder, Wiesenstr. 39. — Neue Zeit, Abends 8½ Uhr, Boyenstr. 40, bei Giesholt. — Süd-Ost, bei Tolksdorf, Sorauer- und Görlitzerstraßen Ecke. — Herwegh, Abends 8½ Uhr, Reichenbergerstraße 54, Ecke Lausitzerstraße, bei Schatzer. — Aug. Geib, Donnerstag bei Zubeil, Naunynstraße 36, Abends 9 Uhr. — Hasenclever, Abends 8½ Uhr, Restaurant Bischof, Baumschulenweg Treptow.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. **Donnerstag.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder. — St. Urban, Annenstraße 9, bei Protz. — Unverzagt, Köpenickerstraße 127a, bei Küster. — Kornblume, Blumenstraße 54, bei Wuttke. — Frühlingslust, Fleischerstraße 6, bei Bartel. — Brezelschluß, Annenstr. 16, bei Keßner. — Weiße Rose, Reinickendorf, Residenstr. 101, bei Caruß. — Morgenroth 1, Rummelsburg, Berlinerstr. 9, bei Friesecke. — Dorfglöcklein, Wilmersdorf, Berliner- u. Auguststr.-Ecke bei Schulz. — Echo 2, Alte Schönhauserstr. 42, bei Reimann. — Eintracht, (Hutmacher), Pappel-Allee 3—4, bei Krause. — Zukunft 1, Steglitz, Kurhaus Friedenau. — Harmonie, Tempelhof, Dorfstr. 16, bei Gerth. — Veilchenblau, Kottbuser Damm 79, bei Jakob. — Zukunft 2, Nied.-Schönhausen, Buchholzerstr. bei Hempel. — Ostpreußischer Männer-Gesangverein, Judenstr. 55, bei Frischmann. — Edelweiß, Melchiorstraße 15, bei Stehmann. — Borar, Admiralstraße 38, bei Lülow. — Seeger'scher Gesangverein, Langestraße 45 bei Tempel von 9—11 Uhr. — Maiglöckchen 2, S.-O., Manteuffelstraße 67, bei Springstubbe. — Eintracht, Glienicke bei Adlershof, bei Keller. — Einigkeit 3, Groß-Lichterfelde, Amalienstraße, bei Hann. — Hoffnung 2", Brandenburg, Neust. Markt 9, bei Meydmers. — Freie Sänger, Langestr. 109, bei Nebelin. — Zukunft 3, Belten, bei W. Grunow. — Kreuzberger Harmonie, Lindenstr. 106, bei Poppe. — Nordstern, Müllerstr. 7 bei Reichardt. — Morgengrauen, (Bäcker), 3 bis 5 Uhr Nachmittags, Barnimstr. 10, bei Heindorf. — Treue Brüder, Ahrendtstraße 28. — Libertee, Eisenbahnstraße 20 bei Siegmund. — Liedes-Echo, Reichenberger- und Forsterstraßen-Ecke, bei Spindler. — Liedertafel Westend, Blumenthalstr. 5 bei Behrendt. — Vorwärts 9, Charlottenburg, Schillerstr. 102 bei Stahl.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften den Bund betreffend sind zu richten an: Max Genz, Berlin N., Belfortenstraße 26, 1 Tr. **Donnerstag:** Geselliger Verein Frei und Lustig bei Göhe, Oranienstraße 153. — Zimmer-Schützengesellschaft Fein Korn bei Klatt, Boechstr. 61. — Geselliger Verein Azalie, Michael-Brücke 1 (zu den 3 Raben). — Humoristischer Verein Paukenschwengel, bei Sommer, Stallschreiberstraße 68. — Musikverein Animo, bei Schmidt, Wrangelstr. 141. — Geselliger Verein Grüne Eiche (vor dem Halle'schen Thor), bei Katzorke, Solmsstr. 1. — Vergnügungsverein Hilarias, bei Tempel, Breslauerstr. 27. — Theaterverein Fideler Geist, bei Schnetder, Adalbertstr. 8. — Musikverein Osiris, bei Roll, Adalbertstr. 21.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Donnerstag. Männer-Gesangverein Alt-Dessau, Abends 9 Uhr, bei A. Niemann, Görlitzerstraße 42. — Gesangsabtheilung des sozialdemokratischen Arbeitervereins für Weißensee und Umgegend. Donnerstags und Sonnabends Abends bei Müller (Pfeifenmüller), Königs-Chaussee. — Männer-Gesangverein Tyrolienne, Abends 9 Uhr bei Hauptmann, Reichenbergerstr. 73a.

Musikverein Frisch-Auf, Annenstr. 14, bei Ehrenberg.

Theaterverein Lessing, Abends 9 Uhr, bei Museheld, Landsbergerstraße 31. — Privat-Theaterverein „Fideler Geist 2", Abends 9 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 18.

Turnverein Gesundbrunnen (Lehrlings-Abtheilung) turnt Montag und Donnerstag Abend von 8—10 Uhr, in der Turnhalle, Pankstr. 26.

Geselliger Verein Freiheit, Abends 9 Uhr, bei Thierbach, Schwedterstraße 44. — Geselliger Verein Regina, Oranienstr. 121, bei Seifert. — Geselliger Klub Blau-Veilchen, Abends 9 Uhr, Annenstraße 9 bei E. Protz. — Verein ehemaliger 22. Gemeindeschüler, punkt 9 Uhr, bei Schröder, Steglitzerstr. 18. — Pfropfenverein Wedding, Abends 8½ Uhr, bei Helterhoff, Antonstr. 5. — Freundschaft, Abends 9 Uhr, bei Buffe, Schönhauser Allee 44. — Vergnügungs-Verein Renata jeden Donnerstag 9 Uhr Abends im Restaurant Göh, Oranienstr. 152.

Rauchklub Kollegia, Abends 9 Uhr, in Bernhardt's Destillation, Stallizerstr. 41. — Rauchklub Waldesgrün, Abends 8½ Uhr, Restaurant R. Kahlert, Reichenbergerstr. 118a. — Rauchklub Ohnesorge, Abends 8 Uhr, in Rogge's Bierhaus, Kohlenufer 2. — Rauchklub Kernspitze, Abends 8½ Uhr, bei A. Böhl, Rudersdorferstr. 8. — Rauchklub Arcona, Abends 8 Uhr, bei Siemenlinski, Reichenbergerstr. 71. — Rauchklub Arabi Pascha, Abends 9 Uhr, bei Berndt, Perleberger Str. 17. — Klub Ohnesorge, jeden Donnerstag Abend 9 Uhr im Restaurant Böhmer, Britzerstr. 32. — Rauchklub Süd-West, Abends 9 Uhr, Simeonstr. 23 bei Flick.

Stadtklub Tournee, Abends 8½ Uhr, bei Ullrich, Wrangelstr. 84. — Stadtklub Rückwärts, Abends 8½ Uhr, bei Arndt, Palisadenstr. 47.

Vermischtes.

Ravachol soll gestern (Mittwoch) Morgen in Paris hingerichtet worden sein.

Zum Tode verurtheilt wurde in Breslau die Heizerfrau Bachlog, welche ihre 61jährige Schwiegermutter mit der Axt erschlagen hatte, und in Arnsberg der Gärtner Johann Wagebach, welcher bei seinen Wilddiebereien zwei Förster erschossen und gegen einen dritten Förster einen Mordversuch unternommen hatte. Wegen der einen Mordthat, die im Jahre 1881 geschah, war damals schon Untersuchung gegen ihn eingeleitet; zwei Mädchen schafften ihm jedoch mittelst Falscheids den Alibibeweis. In der jetzigen Verhandlung räumten sie das auch ein.

Feuersbrunst. In Szegedin ist das große Fabrik-Etablissement der ersten ungarischen Hanfspinnerei sammt den Nebengebäuden abgebrannt. Der Schaden beträgt nahezu eine halbe Million Gulden. 200 Familien sind brotlos.

Diebstahl in der Kirche. Aus der Martinskirche zu Lüttich hat ein Dieb 18 schwere goldene Weihketten, deren eine 2 Meter maß und neben einem massiv goldenen Kreuz mit 66 Diamanten geschmückt war, vom Altar gestohlen, nachdem er sich vom Küster den Schlüssel zur Kirche unter dem Vorgeben verschafft hatte, er wolle für seine schwerkranke Mutter, die am Abend operirt werden solle, beten.

Infolge des Gebrauchs eines Kessels zur Zubereitung der Speisen, dessen Emaille bleihaltig war, ist in Mastricht eine aus acht Personen bestehende Familie schwer erkrankt. Ein sechsjähriges Kind ist bereits gestorben.

Verunglückt sind auf dem Gletscher Grande Casse bei Pralognan am Montag Abend mehrere Offiziere und Soldaten des 13. französischen Alpenjäger-Bataillons. Zwei Offiziere blieben todt, ein Offizier und ein Ordonnanz-Soldat wurden schwer verwundet aufgehoben.

Gegenwartsbilder aus der bürgerlichen Gesellschaft. Aus Frankfurt a. M. berichtet die dortige „Volksstimme": Kürzlich kehrte des Abends nach der Oper eine kleine gemischte Gesellschaft, bestehend aus 8 Personen, in einem besseren Weinrestaurant ein, um ein „kleines" Abendessen einzunehmen, wobei es aber an Nichts gefehlt haben kann. Denn die Rechnung hat gerade 300 Mark, sage und schreibe dreihundert Mark, gemacht. Ob die guten Leutchen auch wohl daran gedacht haben, daß es Hunderte, ja Tausende von Arbeitern giebt, die des Abends nach schwerer und mühevoller Arbeit noch keine 50 Pf. haben, um ihren Hunger und Durst zu stillen? Gewiß nicht. Sie betrachten dies Verhältniß als so natürlich, daß sie jeden für einen Frevler ansehen, der es wagt, an der nach ihrer Ansicht von Gott eingesetzten Weltordnung zu rütteln und zu deuteln.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Leipzig, 6. Juli. Ueber einen großen Theil Sachsens sind in den letzten Tagen schwere Gewitter mit Hagelschlag niedergegangen, die großen Schaden verursachten. Stellenweise, wie aus Rochlitz und Döbeln wird theilweise Vernichtung der reichen Getreide-Ernte gemeldet.

Petersburg, 6. Juli. Unterrichtete Kreise versichern bestimmt, daß am 29. August d. J. eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich in Spola in Rußland stattfinden wird.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Pest, 6. Juli. Die Meldung, daß im Fiumaner Küstengebiete Cholerafälle vorgekommen seien, ist bestem Vernehmen nach gänzlich erfunden. In der Quarantäne-Anstalt zu Fiume befindet sich nur ein von Batum angelangtes Petroleumschiff in siebentägiger Beobachtung.

London, 6. Juli. In West-Edinburg errangen bei den Wahlen die Unionisten einen Sitz von den Gladstoneanern; in Zentral-, Süd- und Ost-Edinburg wurden die Gladstoneaner wiedergewählt. Im Ganzen sind bis jetzt gewählt: 94 Konservative, 9 Unionisten, 65 Gladstoneaner und 4 Antiparnelliten.

New-York, 6. Juli. In Homestead in Pennsylvanien kam es heute früh zu einem Konflikt zwischen streikenden Schmiedearbeitern und Polizeimannschaften, wobei 5 Streikende getödtet und mehrere Personen verwundet wurden.

Briefkasten der Redaktion.

F. Mundt. Derartige Dinge gehören in die Versammlung des betr. Vereins. Uns mangelt jede Kontrolle darüber, ob Ihre Angaben richtig sind.

Richard Wichmann. Unterrichten Sie die Streik-Kontrollkommission von dieser Angelegenheit. Wir können nicht wissen, ob Ihre Angaben zutreffend sind.

Sterbekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Act.-Gesellsch.
Am Sonntag, den 17. Juli 1892, Vormittags 9 Uhr, **im Lokale des Herrn Stümke,** Ackerstraße 123:
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht pro 1891/92 und Bericht der Revisoren. 2. Festsetzung der Entschädigung für den Vorstand und die Revisoren. 3. Beschlußfassung, in welchen Zeitungen die Bekanntmachungen der Kasse stattzufinden haben. 4. Verschiedenes.
Das Quittungsbuch legitimirt.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
927b J. A.: **Aug. Acke,** Vors., Müllerstr. 184, II.

Achtung! **Textil-Arbeiter.**
Sonntag, den 10. Juli, findet ein **Familienausflug** nach Adlershof (zu Wiedemann u. Manofski) statt.
Abf. Schlesische Bahn 7 Uhr 21 M. Für Nachzügler: Treffpunkt bei Wiedemann u. Manofski. 942b
Das Komitee.

Unserem Freunde, dem Oberschneider **Robert Metzger (der Unschuldige)** Hedwigstraße, Friedenau, zu seinem heutigen Geburtstage ein dreifach donn. Hoch. Seine Kollegen v. Bau, nebst 933b der schle'schen Kolonne.

Unserem Kollegen u. Seelenverkäufer **Oswald Grauer,** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch von seinen rothen Kollegen 937b
A. K. C. K. A. F. W. M. F. L. E. N. C. P. C. B. G. K. G. St. C. A.
Oswald, lass' den Muth nicht sinken, Woll'n großen Topf erst trinken.

Empfehle mich den Genossen vom Wedding zur pünktl. Besorgung des **Vorwärts** u. sämmtl. Arbeiterblätter. 932b] **Carl Weise,** Tegelerstr. 27.

Kl., fast neues **Bücherspind,** sowie div. Bücher (ganze Werke u. Brosch.) in saub. Zust. im ganzen od. einz. sof. billig zu verk. bei Jäkel, Fransekistraße 5, Hof links, 2 Tr. 2691l

50 M. erhält Derjenige, der mir Den nachweist, so daß ich ihn gerichtlich belangen kann, der mir meine Kleider mit Moschus und meine Stiefel mit Leim getränkt hat. 939b
Ernst Schniel genannt Näse.

Ein **Nußbaum-Herrenschreibtisch** ist bill. z. verk. b. Fest, Wasserthorstr. 14.

Todes-Anzeige.
Am 5. d. M. verstarb nach längerem Leiden uns. Vereinsmitglied d. Zimmerer
Franz Röpke.
Die Beerdigung findet Freitag, den 8. d., Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain, aus, statt. 936b
Begräbnißplatz ist der Johannis-Friedhof in der Seestraße.
Der Vorstand des Beerdigungsvereins der Berliner Zimmerleute.
Plötz, Vorsitzender.

Am 5. Juli verstarb nach langem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater 944b
Adolf Netzband.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Bertha Netzband, geb. Müller.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 9. Juli, Vorm. 9 Uhr, von der Leichenhalle des Tempelhofer Kirchhofs aus statt.

Das größte Brot liefert die Bäckerei 674b
L. Schröder,
Falckensteinstr. 10 alt, Nr. 20 neu.

Grünkramgeschäft mit neuer Rolle, Holz und Kohlen gangb. ist preisw. zu verk. Schwedterstr. 226a. 938b

Allen Genossen empfehle meinen Brot-Verkauf der Genossenschafts-Bäckerei. Markthalle XIII, Treskowstraße 14, Stand 283. **Gustav Lehmann.**

Ein Vereinszimmer mit Klavier zu verg. b. Niederschuh, Fürbringerstr. 7.

Gangbare **Destillation** ist sofort zu verkaufen Britz, Werderstr. 15.

Wegen Uebernahme einer Destillation Ausverkauf von Hüten jeder Art sehr billig. **Wallstr. 1,** am Spittelmarkt.

Arbeitsmarkt.
Für eine größere Bauschlosserei wird ein durchaus tüchtiger und energischer
Werkführer
gesucht. Derselbe muß den Betrieb vollständig selbständig leiten und im Zeichnen bewandert sein. Offerten mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen unter A. 100 abzugeben **Helbing,** Thurmstr. 2.

Ein **Grundirer,** der auch Eisen fertigen kann, fürs Ausland gesucht. Näheres J. Kristan, Kottbuser-Ufer 32. 923b

Destillationsarbeiter, der mit Arbeit und Kundschaft vertraut, findet gute Stellung. Adr. Vorwärts unter X. X. mit Angabe der jetzigen Stellung.

Die Frau und der Sozialismus.
Von
August Bebel.
Preis broschirt 2 Mark, gebunden 2,50 M.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23. H.-P.**

Prächtige Wohnungen zu 55, 60, 65 Thlr. Hennigsdorferstraße 24 bei Berning. 854 b

Kellerwerkstatt, kleine, zu jed. Geschäft pass., auf Wunsch mit Wohn., ist preisw. zu vermiethen. Schlesischestr. 6.

Grünauerstr. 27 894b
Stube, Küche und Zubehör sogleich von 70 Thlr. an.

Stallung für 2 Pferde u. **Remise** zum 1. Oktober zu verm. (300 Mark) Thurmstr. 57. 2684L

Verantwortlicher Redakteur **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.